ZEIT FÜR DIE SCHULE

KOMPENDIUM

Digital- und Medienkompetenz im Schulalltag

Kostenloses Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe II



In Zusammenarbeit mit:
FACEBOOK

VORWORT

Sicher in der digitalen Welt

In einer Welt, in der sich Menschen zunehmend online austauschen, wird Digitalkompetenz zur Schlüsselqualifikation.

Manchmal ist es gar nicht leicht, sich in der digitalen Welt zurechtzufinden: Desinformationskampagnen stiften Misstrauen, Verschwörungstheorien schüren Ängste, und in den Social Media und bei Online-Spielen gehören sexuelle Übergriffe oder Hassrede zum Alltag. Umso wichtiger sind Aufklärung und Schutz. ZEIT für die Schule liegt die Vermittlung von Digital- und Medienkompetenz besonders am Herzen, und deshalb erstellen wir regelmäßig kostenfreie Arbeitsblätter für den Unterricht in der Oberstufe. Von diesem Angebot, das zum Download zur Verfügung steht, können ebenfalls interessierte Eltern profitieren.

Das vorliegende Kompendium führt die Unterrichtsmaterialien der vergangenen Monate, die mit Unterstützung von Facebook entstanden sind, zusammen zu den Themen »Fake-News«, »digitale Zivilgesellschaft«, »Rassismus«, »Verschwörungstheorien« sowie »Cybermobbing und Sexting«. Jeder Sammlung von Arbeitsblättern steht eine Einleitung zum Thema voran, in der die wichtigsten Lernziele definiert werden. Mithilfe der praktischen Aufgaben reflektieren Schülerinnen und Schüler ihre Online-Sozialkompetenz, wenn sie mit Schikane im Internet konfrontiert werden. Sie entwerfen Plakate für ein soziales und faires Miteinander im digitalen Leben und recherchieren, welche Rolle Social Media bei »Fridays for Future« und anderen Protestbewegungen spielen. Außerdem lernen die Schülerinnen und Schüler, spielerisch mit einem Quiz Falschnachrichten zu entlarven und systematisch Quellenkritik anzuwenden. Denn nur wer weiß, woher solide Informationen stammen, kann Fake-News erkennen und entkräften.

Wir hoffen, wir bereichern Ihren Unterricht mit unserer Zusammenstellung an Unterrichtsmaterial. Lassen Sie sich inspirieren!

INHALT

Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für Lehrkräfte der Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten jeweils ein Thema aus der ZEIT oder von ZEIT ONLINE, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.
Alle Arbeitsblätter, weiterführende Artikel und Services finden Sie auf:



Thema im Februar 2020:

Digitale Zivilgesellschaft: Politisch aktiv in sozialen Medien



Greta Thunberg hat Angela Merkel weit abgehängt und spielt längst in einer Liga mit Heidi Klum – zumindest wenn man es an ihren Followerzahlen misst. Wie konnte »Fridays for Future« so schnell zu einer so durchschlagenden internationalen Jugendbewegung werden? Die Zutaten für dieses Erfolgsrezept liegen wohl in der geschickten Selbstorganisation über soziale Medien, der realen Präsenz der Schülerinnen und Schüler auf der Straße und den selbstbewussten jungen Persönlichkeiten, die ihr Anliegen in den Medien vertreten.

In dieser Unterrichtseinheit erörtern Ihre Schülerinnen und Schüler anhand eines Experteninterviews die Visionen der Klimajugend, analysieren das Potenzial der sozialen Medien und der klassischen Protestformen für zivilbürgerliches Engagement, ermitteln Stärken und Schwächen von »Fridays for Future« und recherchieren, welche Rolle soziale Medien in anderen globalen Protestbewegungen spielen.

Inhalt:

Einleitung: Thema und Lernziele

»Fridays for Future« ist ein seltenes Phänomen für die Protest- und Bewegungsforschung. Die Schülerbewegung begann im August 2018, als die damals 15-jährige Klimaschutzaktivistin Greta Thunberg erstmals an einem Freitag vor dem schwedischen Reichstagsgebäude in Stockholm einen Schulstreik für den Klimaschutz abhielt. Heute, nur eineinhalb Jahre später, haben sich weltweit Millionen Schülerinnen und Schülerorganisiert und den Klimastreiks unter »Fridays for Future« angeschlossen. Die Bewegung entstand aus dem Nichts. Eine scheinbar unpolitische und vor allem politisch unerfahrene Jugend hat es geschafft, innerhalb kurzer Zeit so viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu mobilisieren, dass sich kaum noch jemand der Diskussion über ihre Anliegen entziehen kann. Keine Graswurzelbewegung hat das bisher so schnell hinbekommen. Expertinnen und Experten vermuten, dass die dezentralen Organisationsformen über die sozialen Netzwerke eine zentrale Rolle dabei spielen. Mit ihrer Hilfe konnten sich die Jugendlichen zu einer internationalen Bewegung vernetzen und so das mediale Interesse, die öffentlichen Debatten wie auch die Meinungsbildung in den klassischen Medien beeinflussen.

Bemerkenswert ist vor allem, dass Anhängerinnen und Anhänger von »Fridays for Future« sich nicht damit begnügen, Like-Buttons zu klicken, sondern aus dem virtuellen Raum heraus gemeinsam auf die Straße gingen und so auch physische Präsenz zeigten. Denn so wirkmächtig soziale Medien für die Organisation und Mobilisierung von bürgerlichem Engagement sein können, politische Schlagkraft entfalten soziale und politische Bewegungen erst dann, wenn sie auch von Aktivitäten abseits des Internets begleitet werden.

Analysen des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung zufolge besitzt »Fridays for Future« eine ausgesprochen effektive Organisationsstruktur. Die Teams rekrutieren sich selbst, gehen arbeitsteilig vor und nutzen dabei geschickt die Strukturen der Schülermitverwaltung für die Organisation, Entscheidungsfindung und Protestmobilisierung. Anders als etwa die Occupy-Bewegungen wird »Fridays for Future« dabei von medienwirksamen Persönlichkeiten getragen, allen voran natürlich Greta Thunberg, aber auch andere Sprecherinnen und Sprecher wie Luisa Neubauer innerhalb des deutschen Netzwerkes. Zusätzliche Unterstützung gebe es von der in Deutschland etablierten Ökologiebewegung und den Nichtregierungsorganisationen wie Greenpeace, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland oder Campact. Trotz der großen Popularität kann »Fridays for Future« bisher keinen eigenen »Sound« anbieten wie etwa die 68er-Bewegung: keine eigene Musik, keinen Kleidungsstil oder andere Symbole einer eigenständigen Subkultur.

Inzwischen werden Klimapolitik und nachhaltige Lebensweisen intensiv in der breiten Öffentlichkeit diskutiert – und entsprechend müssen die politischen Parteien darauf reagieren. Zwar kann niemand heute voraussehen, ob »Fridays for Future« tatsächlich einmal eine wirklich engagierte Klimapolitik durchsetzen wird. Doch auf jeden Fall gilt diese Jugendbewegung schon heute als eine Art Blaupause dafür, wie bürgerliches Engagement in einer mediengesättigten Gesellschaft erfolgreich organisiert wird.

In diesem Arbeitsblatt beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Rolle der sozialen Medien als Plattform für politische Mitbestimmung und Aktivität, diskutieren Expertenthesen sowie Stärken und Schwächen von »Fridays for Future« und recherchieren zu weiteren sozialen oder politischen Protesten, bei

Arbeitsblatt

»Greta hat Merkel auf Instagram abgehängt. Das ist nicht ohne.« – »Aber was folgt daraus? Entsteht da eine Vision?«

Harald Welzer, Sozialpsychologe und Direktor von Futurzwei, der Stiftung Zukunftsfähigkeit, und Rahel Jaeggi, Inhaberin des Lehrstuhls für Praktische Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin, diskutieren über das Selbstbewusstsein der Klimajugend, die Unterschiede zu den 68ern und den neuen Kult um den Verzicht.

DIE ZEIT: Hätten Sie gedacht, dass dem Mädchen, das seit August 2018 mit einem selbst gemalten Schild vor dem schwedischen Parlament saß, diese riesige Jugendbewegung folgen würde?

Rahel Jaeggi: Natürlich nicht. Man kann so etwas nicht planen oder voraussehen. Vielleicht hätte sie vor zwei Jahren dagesessen, und nichts wäre passiert. Im Rückblick ist es aber nicht überraschend, dass die Dinge so eine Dringlichkeit entwickelt haben. Die Probleme liegen ja auf dem Tisch und werden nicht angegangen.

Harald Welzer: Mir ist schon 2018 aufgefallen, wie jung die Teilnehmer bei den »Seebrücke«-Demonstrationen oder bei »Unteilbar« waren; die Hälfte war höchstens 20. Und im Nachhinein kommt mir das vor wie eine Art Vorvibrieren für »Fridays for Future«. Den jungen Leuten ist offenbar klar geworden, wie groß der Widerspruch ist zwischen ihren Wertvorstellungen und dem, was die offiziöse Gesellschaft für richtig und wichtig hält.

Jaeggi: Greta Thunberg hat die ganz Jungen aktiviert, selbst die unter 14, und die haben dann den Vorwurf erhoben: Das ist unsere Zukunft, die ihr zerstört.

ZEIT: Wir haben die Teilnehmerzahlen der Fridays-for-Future-Demos aufbereitet. Sie stammen von den Veranstaltern, weil die Polizei bei den Klimademos die Teilnehmer nicht systematisch zählt. Aber auch die Veranstalterzahlen zeigen: Es gibt keine kontinuierliche Steigerung, sondern heftige Ausschläge, etwa wenn Greta Thunberg Deutschland besucht oder zum UN-Klimagipfel in New York ankommt. Ist da nicht auch viel Hype dabei?

Jaeggi: Hype ist immer dabei. Ohne Hype hätte es wenige Revolutionen gegeben in der Weltgeschichte. Ohne dieses Gefühl: Da muss ich dabei sein, das ist »the place to be«.

ZEIT: Aber handelt es sich um eine politische Bewegung von Gewicht, wenn es zum urbanen Chic gehört, freitags die Schule zu schwänzen?

Welzer: Das Dabeiseinwollen ist ganz wichtig, fast noch wichtiger als die Inhalte. Wenn ich die Kids hier in Berlin mit ihren Schildern in der Bahn sehe, denke ich: Alle diese 15-Jährigen fühlen, das, was wir machen, das machen jetzt ganz viele. Weltweit gehen sie auf die Straße. Das ist doch ein geiles Gefühl! Das ist eine Erfahrung von Selbstermächtigung.

Jaeggi: Hier kann man das Entstehen einer politischen Generation beobachten: Aus einer passiven Masse Jugendlicher wird eine handelnde Gruppe. Sich kollektiv zu organisieren, muss man lernen, dazu braucht man Erfahrungen – und die werden hier gemacht. Und das ist gerade jetzt so wichtig, weil es dem Ohnmachtsgefühl, das heute viele haben, etwas entgegensetzt.

Welzer: Nehmen Sie den September 2019: 1,4 Millionen Teilnehmer bei »Fridays for Future« in Deutschland. Selbst wenn man 300.000 aus älteren Generationen abzieht, bleibt eine gute Million. Und wenn man weiter bedenkt, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland insgesamt nur wenig mehr als acht Millionen ausmachen, kommt man auf mehr als zehn Prozent, die de facto auf die Straße gehen. Ich wüsste keine soziale Bewegung in Deutschland, die das je geschafft hätte. Das ist eine enorme Mobilisierungsleistung, der Wahnsinn.

ZEIT: Spielt es eine Rolle, dass Kinder und Jugendliche, die sonst sehr viel Zeit in den sozialen Medien verbringen, plötzlich wieder ein analoges Gemeinschaftserlebnis haben?

Welzer: Ich finde es bewegungstheoretisch interessant, dass es immer noch darum geht, sich physisch zu zeigen, auf die Straße zu gehen. Die Plakate sind immer noch handgemalt.

ZEIT: Aber die Teilnehmerzahlen schwanken schon sehr. Im Oktober waren nur noch rund 32.000 Jugendliche auf der Straße.

Welzer: Ich würde sagen: Die Ausschläge zeigen, wie gut die sich organisieren. Bei »Fridays for Future« geht es ja gerade darum, die Spannung aufrechtzuerhalten. Da gibt es auch Tage, an denen wenig los ist. Aber dann geben die eine Presseerklärung raus und schaffen es, damit drei Tage die Berichterstattung zu dominieren. Und wie die in den Talkshows rumsitzen, diese Kids, das macht mich immer völlig fertig!

Jaeggi: Weil die das so gut können?

Welzer: Wenn ich mit 20 neben einem Minister in einer Fernsehrunde gesessen hätte, ich hätte kein Wort rausgekriegt. Aber das macht denen gar nichts aus. Die sind rhetorisch so gut und null hierarchisch im Denken. Wenn Luisa Neubauer sich öffentlich mit Peter Altmaier streitet, interessiert es die kein bisschen, dass der gerade Wirtschaftsminister ist.

ZEIT: Warum eigentlich nicht, der Wirtschaftsminister sitzt immerhin an ein paar Schalthebeln?

Jaeggi: Da gibt es ein berechtigtes Misstrauen gegenüber den Institutionen und den politisch Verantwortlichen, weil die bei diesem Thema über Jahrzehnte versagt haben. Längerfristig muss es natürlich darum gehen, sich neue Handlungsräume zu erobern. Die Haltung »Die da oben machen einfach nichts« kann auf Dauer blockieren und frustrieren. [...]

Welzer: Ich würde sagen, dieser Blick nach oben ist nicht mehr vorhanden. Ich kann heute keine Studis mehr damit locken, eine gemeinsame Publikation zu machen. Neben mir auf einem Paper zu stehen, das interessiert die nicht.

Jaeggi: Die machen schon als Jugendliche ganz andere Medienerfahrungen. Heute muss man nicht mehr Jahre bei der Schülerzeitung schreiben, um sich dann irgendwann, nach vielen unbezahlten Praktika, in einer großen Zeitung äußern zu dürfen. Man kann wie Rezo einfach selbst auf YouTube anfangen, und dann kommt ZEIT ONLINE und bietet dir eine Kolumne an.

ZEIT: Stichwort Medienwirksamkeit. Wir haben Greta Thunbergs Followerzahlen herausgesucht, im September waren es sieben Millionen auf Instagram. Zum Vergleich: Angela Merkel hat gut eine Million Follower. Was sagt uns das?

Welzer: Dass sie in der Instagram-Liga von Heidi Klum spielt, als Jugendliche mit politischer Agenda. Das ist nicht ohne. Greta hat Merkel abgehängt.

Jaeggi: Aber was folgt daraus? Große soziale Bewegungen wie die 68er sind uns in Erinnerung, weil sie es geschafft haben, nachhaltig das soziale Klima zu verändern. Bisher ist bei »Fridays for Future« die Apokalypse-Frage noch sehr dominant. Mein Sohn sagt immer im Scherz, wenn die Welt untergeht, muss er ja kein Abitur mehr machen. Dieses Weltuntergangsszenario alleine führt nicht besonders weit. Mich interessiert: Stört die darüber hinaus was? Verbinden die Themen miteinander? Entsteht da eine Vision, eine Infragestellung unserer bisherigen Lebensform?

ZEIT: Herr Welzer, Sie schreiben in Ihrem jüngsten Buch: »Junge Menschen gestatten sich das Träumen nicht mehr. Nicht mal mehr das Träumen.« Gilt das auch für »Fridays for Future«?

Welzer: Bisher haben die keine Gegenerzählung, sie sagen nur: Politiker, macht mal bitte. Sich eine andere Welt vorzustellen, das schaffen sie einstweilen nicht. Bisher ist die Utopie für »Fridays for Future« noch von den ganzen naturwissenschaftlichen Befunden verbaut.

Jaeggi: Es hat sich auch noch kein subkulturelles Hinterland entwickelt.

Welzer: Richtig, das ist interessant! Bei den 68ern gab es eine politische Bewegung, aber dazu Festivals, eine bestimmte Musik, Lebensstile. »Fridays for Future« hat das alles noch nicht.

ZEIT: Liegt es auch an der braven Erscheinung von Greta Thunberg, dass die Mächtigen sich in ihrer Nähe so wohlfühlen? Wir lesen mal die Namen der Personen vor, die sich im vergangenen Jahr mit Greta Thunberg fotografieren ließen. 30.12. Al Gore, 24.1. Bono, 25.1. Christine Lagarde, 20.2. Jean-Claude Juncker, mit Handkuss, 23.2. Emmanuel Macron, 17.4. Papst Franziskus, 23.4. Jeremy Corbyn, 28.5. Arnold Schwarzenegger, 15.6. Barack Obama, 23.9. Angela Merkel, 27.9. Justin Trudeau.

Welzer: Die arme Greta ist längst eine Popfigur, mit allen Instrumentalisierungen, die dazugehören. Das hat mit dem realen Mädchen noch weniger zu tun als mit dem Rest der Bewegung.

Jaeggi: Außerdem sagen diese Selfies mehr über unsere Medienwelt als über »Fridays for Future«. Alle wollen dabei sein. Gefährlich wird es, wenn das Thema dadurch verharmlost oder wenn die Bewegung gespalten wird. Beides passiert meiner Beobachtung nach bislang nicht.

ZEIT: Rechnen Sie mit einer Radikalisierung?

Jaeggi: Ich denke, dass wir noch Formen des zivilen Ungehorsams erleben werden, dass die Blockaden von Extinction Rebellion erst der Anfang sind.

Welzer: Wenn ich 16 wäre, hätte ich mich längst radikalisiert. Ich weiß auch genau, wann: am 20. September.

ZEIT: Weil das an dem Tag verabschiedete Klimapaket der großen Koalition nicht weit genug ging?

Welzer: Weil es so eine durchschaubare Inszenierung war. Es gibt seit Monaten riesige Klimademos, und dann trifft sich das Kabinett zu einer eilig anberaumten Nachtsitzung, als hätten die gerade erst erfahren: Oh, es gibt da ein Problem mit dem Klima, lasst uns mal schnell was tun! Am übernächsten Tag fliegen Merkel und Annegret Kramp-Karrenbauer samt Entourage mit zwei Flugzeugen in 30 Minuten Abstand vom selben Flughafen in die USA, die eine nach New York, die andere nach Washington. Das ist aus der Serie: Arschgeleckt! Wir interessieren uns nicht, wir machen einfach so weiter, wir wollen euch gar nicht verstehen.

ZEIT: Die große Koalition macht auch Politik für die Leute, die »Fridays for Future« nicht applaudieren. Viele fühlen sich gegängelt von einer städtischen Jugend, die ihre Vorstellung von Freiheit und gutem Leben in den Dreck zieht. Schrillstes Beispiel: Fridays for Hubraum.

Jaeggi: Ich finde, dass es für so eine große soziale Bewegung vergleichsweise wenig Widerspruch gibt. Das ist beachtlich in einem politischen Klima, in dem man riesigen Hass auf sich zieht, wenn man irgendwo eine Unisex-Toilette einrichten möchte.

Welzer: Und diese Beißreflexe zeigen doch nur, wie weit die Kids schon gekommen sind. Vor ein paar Monaten sind die Leute ja noch ganz stolz in ihren SUV gestiegen. Jetzt merken sie: Das wird langsam erklärungsbedürftig, unser Lebensstil ist nicht mehr selbstverständlich. Das geht bis in die Familien: Nein, wir fliegen nicht nach Mallorca, Papa, kommt nicht in die Tüte.

ZEIT: Na ja. Die Fluggastzahlen steigen weiterhin, auch im Jahr 2019, dem Jahr der Flugscham. Es sieht Prognosen zufolge auch nicht so aus, als würden wir unser Verhalten so schnell ändern.

Welzer: Erst mal finde ich diese Wir-Figur grundfalsch. Wer ist denn wir? In der Figur steckt etwas ganz Unpolitisches. Ich kenne viele Leute, die bewusst nicht mehr fliegen. Aber Ihre Frage tut so, als hinge es allein vom Einzelnen ab, ob wir die Klimafrage in den Griff kriegen. Das ist Quatsch. Hier geht es um Ordnungspolitik: Falsches Verhalten muss sanktioniert und richtiges Verhalten subventioniert werden. Und man muss einen Ausgleich finden. Denn natürlich müssen Leute im ländlichen Raum erst mal weiter Auto fahren, Leute in bestimmten Jobs müssen fliegen. [...]

Jaeggi: [...] Ich finde die Ideologie hinter dieser Wir-Figur auch fragwürdig: Was die Gesellschaft nicht hinkriegt, mache ich halt selbst. [...] Es geht hier um Politik, um Strukturen, die Menschen handeln lassen, und nicht um individuelle Tugend oder Willensstärke. Das ist der Auftrag von »Fridays for Future«.

Welzer: Lebensstilveränderungen sind lange Prozesse. Statussymbole müssen umgedeutet werden, es sollte cool sein, umweltbewusst zu leben – und nicht, eine dicke Karre zu fahren. Aber wir haben dafür noch überhaupt keine attraktiven Rollenmodelle, keinen Style, keinen Sound. [...]

ZEIT: Wenn Sie in die Zukunft schauen, was sind die Impulse von »Fridays for Future«, die in den kommenden Jahren relevant bleiben?

Welzer: Die Einsicht, dass dem Umweltschutz im umfassenden Sinn in Zukunft die höchste Priorität zukommen muss. Das hat dann Weiterungen für alle anderen Politikfelder.

Jaeggi: Ich glaube nicht, dass es eine gute Idee ist, Umweltpolitik von der sozialen Frage zu trennen. Wir können nicht so tun, als säßen alle im selben Boot. Das ist einfach falsch.

Welzer: Wir dürfen die soziale Frage aber auch nicht gegen die Umweltpolitik ausspielen. [...] Mir geht es um Generationengerechtigkeit. Für mich persönlich ist die Zukunft nicht so eine relevante Größe wie für die Generation Greta. Mir leuchtet deren Anliegen aber unmittelbar ein. Und wenn Leute, die nicht so betroffen sind, das Ziel übernehmen, wird die Bewegung langfristig erfolgreich sein.

Interview: Stefanie Flamm und Sebastian Kempkens, DIE ZEIT Nr. 50/2019, 2. Dezember 2019
https://www.zeit.de/2019/50/greta-thunberg-klimaaktivismus-fridays-for-future-medienpraesenz

Aufgaben

Einstieg

1. Brainstorming für ein fiktives Projekt »Schule engagiert sich für den Umweltschutz«

Angenommen, Ihre Klasse möchte während eines Schuljahrs ökologische Projekte von Schülerinnen und Schülern in Ihrer Stadt oder Gemeinde zusammenfassen, koordinieren und erweitern. Es geht darum, bestehende Initiativen vorzustellen, neue anzuregen, andere Schulen zu ermuntern mitzu-machen und auch weitere Personen zu finden, die Sie mit Geld, Wissen oder Einfluss unterstützen.

a) Überlegen Sie gemeinsam im Plenum, wie Sie ein solches Vorhaben organisieren könnten: Wie lassen sich Leute mobilisieren? Wie erzeugt man Aufmerksamkeit? Wie schafft man Kommunikationsplattformen? Wie stellen Sie die Projekte oder Arbeitsgruppen der Öffentlichkeit vor? Sammeln Sie zunächst kommentarlos möglichst viele Ideen, und halten Sie diese an der Tafel fest.

b) Besprechen Sie Ihr Ergebnis, und markieren Sie eine Auswahl, die Ihnen besonders wirksam und gut umsetzbar erscheint.

c) Wahrscheinlich haben Sie in Ihrer Liste sowohl Organisationsformen, die über soziale Medien laufen, als auch »analoge« Aktionsideen. Überlegen Sie anhand dieser Beispiele, welche Vorteile soziale Medien haben, um bürgerliches Engagement zu organisieren, und in welchen Fällen klassische, nichtdigitale Formen politischer Mitgestaltung nach wie vor die beste Wahl sind.

Basis-Aufgabe

2. Kernargumente des Textes als SWOT-Analyse darstellen

In dem Interview werden Stärken, aber auch Schwächen von »Fridays for Future« diskutiert.

a) Lesen Sie zunächst in Einzelarbeit das Interview, und markieren Sie entsprechende Textpassagen.

b) Entwickeln Sie in Partnerarbeit anhand des Interviews eine SWOT-Analyse, indem Sie Stärken (**S**trenghths), Schwächen (**W**eaknesses), Chancen (**O**pportunities) und Gefahren (**T**hreads) der Bewegung in einer Tabelle zusammenfassen. Beachten Sie hierbei insbesondere die Rolle der sozialen Medien.

c) Fassen Sie Ihre Arbeitsergebnisse im Plenum zusammen, und ergänzen Sie die Tabelle anhand eigener Überlegungen oder Erfahrungen.

»Fridays for Future«	
Stärken	Schwächen
Chancen	Gefahren

Weiterführende Aufgabe

3. Ein Theseninterview abhalten

a) Gehen Sie mit einem Lernpartner auf eine Interviewreise, und sammeln Sie zu einer der unten stehenden Thesen Kommentare (innerhalb ihrer Klasse, oder, falls es zeitlich möglich ist, auch in anderen Klassen. Sie können dafür das Blatt je nach Klassengröße kopieren und die Thesen ausschneiden und verteilen. Halten Sie die Kommentare schriftlich fest. Notieren Sie, ob die Befragten selbst für »Fridays for Future« aktiv sind und eigene Erfahrungen beisteuern können oder ob sie sich ihre Meinung allein über die Medienrezeption bildeten.

b) Setzen Sie sich anschließend mit den Gruppen zusammen, die die gleiche These bzw. Frage bearbeitet haben, und tauschen Sie sich aus. Fassen Sie Ihre Meinungsumfragen prägnant zusammen, und formulieren Sie dazu eine passende Schlagzeile, die das Meinungsbild spiegelt.

c) Stellen Sie Ihre Arbeitsergebnisse zu jeder These im Plenum vor, und besprechen Sie diese. Diskutieren Sie dabei insbesondere, ob die Standpunkte im Interview bei den Befragten eher Zustimmung oder Widerspruch fanden.

»Das Dabeiseinwollen ist (bei den Schülerdemonstrationen) ganz wichtig, fast noch wichtiger als die Inhalte.« (Zeile 30)

»Sich kollektiv zu organisieren ist gerade jetzt so wichtig, weil es dem Ohnmachtsgefühl, das heute viele haben, etwas entgegensetzt.« (Zeile 34)

»Spielt es eine Rolle, dass Kinder und Jugendliche, die sonst sehr viel Zeit in den sozialen Medien verbringen, plötzlich wieder ein analoges Gemeinschaftserlebnis haben?« (Zeile 46)

»Man kann wie Rezo einfach selbst auf YouTube anfangen, und dann kommt ZEIT ONLINE und bietet dir eine Kolumne an.« (Zeile 75)

»Sich eine andere Welt vorzustellen, das schaffen sie (»Fridays for Future«) einstweilen nicht. Bisher ist die Utopie für »Fridays for Future« noch von den ganzen naturwissenschaftlichen Befunden verbaut.« (Zeile 100)

»Die arme Greta ist längst eine Popfigur, mit allen Instrumentalisierungen, die dazugehören.« (Zeile 115)

»Wenn ich 16 wäre, hätte ich mich längst radikalisiert.« (Zeile 124)

»Vor ein paar Monaten sind die Leute ja noch ganz stolz in ihren SUV gestiegen. Jetzt merken sie: Das wird langsam erklärungsbedürftig, unser Lebensstil ist nicht mehr selbstverständlich.« (Zeile 144)

»Ich finde die Ideologie hinter der Wir-Figur fragwürdig: Was die Gesellschaft nicht hinkriegt, mache ich halt selbst. Es geht hier um Politik, um Strukturen, die Menschen handeln lassen, und nicht um individuelle Tugend oder Willensstärke. Das ist der Auftrag von ›Fridays for Future‹.« (Zeile 159)

Hausaufgabe/Projekt

4. Das Potenzial sozialer Medien für bürgerliches Engagement ausloten

a) Soziale Netzwerke spielen bei der Organisation von »Fridays for Future« eine zentrale Rolle. Recherchieren Sie ein weiteres Beispiel, bei dem Social Media ein wichtiges Instrument für die bürgerliche Mitbestimmung oder die politische Protestform sind. Dies kann eine nationale oder internationale Bewegung sein, aber auch ein kleines Projekt wie eine Bürgerinitiative in Ihrem lokalen Umfeld.

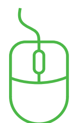
b) Gestalten Sie zu Ihren Rechercheergebnissen eine Art Steckbrief oder ein Plakat, das über die Ziele, die Nutzung sozialer Medien und (ganz kurz!) Hintergründe der Bewegung informiert.

Unterrichtsvorschlag:

Digitale Zivilgesellschaft: Politisch aktiv in sozialen Medien

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Medien
Einstieg	Die Schülerinnen und Schüler überlegen, wie sie ein Projekt »Schulen engagieren sich für den Umweltschutz« organisieren können, und besprechen ihre Ideen.	Plenum	Aufgabe 1 Notizblock, Stift
Erarbeitung 1: SWOT-Analyse	Die Schülerinnen und Schüler lesen das Interview zunächst in Einzelarbeit. Anschließend entwickeln sie in Partnerarbeit eine SWOT-Tabelle mit den im Interview besprochenen Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Fridays-for-Future-Bewegung.	EA/PA	Arbeitsblatt Aufgabe 2 Notizblock, Stift
Ergebnis-sicherung 1: SWOT-Analyse	Die Arbeitsergebnisse der SWOT-Tabelle werden im Plenum zusammengefasst und um weitere Ideen ergänzt.	Plenum	Ergebnisse aus Erarbeitung 1
Erarbeitung 2	Die Schülerinnen und Schüler sammeln in Partnerarbeit Kommentare zu einer strittigen These aus dem Interview. In einem zweiten Schritt finden sich die Gruppen mit gleicher These zusammen, vergleichen ihre Arbeitsergebnisse und fassen diese zu einem Meinungsbild zusammen. Sie entwerfen daraus ein Plakat oder einen Tafel- bzw. Flip-chart-anschrieb für die Präsentation.	PA/GA	Arbeitsblatt Aufgabe 3 Notizblock, Stift Plakat/Flipchart
Ergebnis-sicherung 2	Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre Meinungsbilder im Plenum vor. Diese werden anschließend gemeinsam besprochen und bewertet.	Plenum	Plakat/Flipchart
Hausaufgabe/ Projekt	Die Schülerinnen und Schüler recherchieren ein Beispiel für bürgerliches Engagement, bei dem soziale Medien eine zentrale Rolle spielen, und erstellen einen Steckbrief dazu. Die Präsentation findet dann in der darauffolgenden Stunde statt.	frei: EA/PA/GA/ Plenum	Tafel/Flipchart Beamer/Board Computer/ Internetan-schluss

Einzelaufgabe (EA) Partneraufgabe (PA) Gruppenaufgabe (GA) Plenumsaufgabe



Internetseiten zum Thema:
Digitale Zivilgesellschaft: Politisch aktiv in sozialen Medien

ZEIT ONLINE: Wie viel Panik darf's denn sein?
https://www.zeit.de/2020/02/journalismus-medien-berichterstattung-klimawandel-hysterie

ZEIT ONLINE: Die Macht der wenigen
https://www.zeit.de/2020/01/fridays-for-future-generation-z-unternehmen-arbeitskraeftemangel

ZEIT ONLINE: Klimaaktivisten – Vorsicht, verderbliche Ware!
https://www.zeit.de/2019/50/klimaaktivisten-streik-klimawandel-fridays-for-future-bundesregierung

Institut für Protest- und Bewegungsforschung: »Fridays for Future« – Zwischenbilanz eines Höhenflugs
https://protestinstitut.eu/fridays-for-future-zwischenbilanz-eines-hoehenflugs

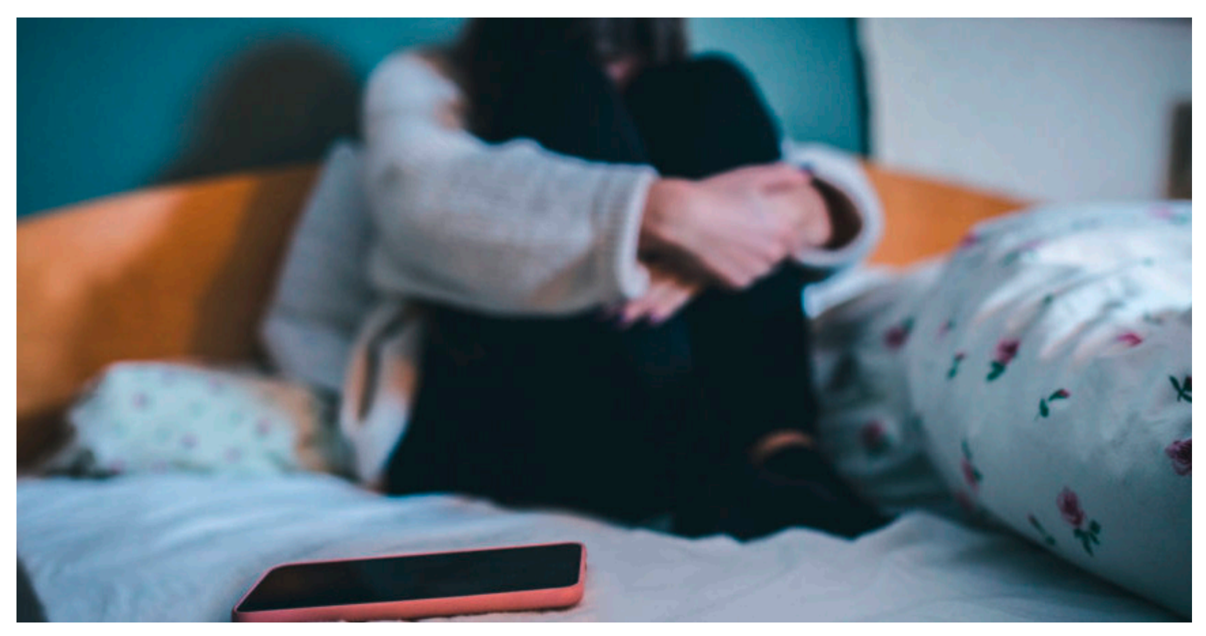
politik & kommunikation: Wie man junge Menschen mit Politik erreicht
https://www.politik-kommunikation.de/ressorts/artikel/wie-man-junge-menschen-mit-politik-erreicht-1193732406

Bundeszentrale für politische Bildung: Zivilgesellschaftliches Engagement im Netz – neue Formen der Personalisierung und Mobilisierung
https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/260084/zivilgesellschaftliches-engagement-im-netz-neue-formen-der-personalisierung-und-mobilisierung

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit: Jugendliche, digitale Medien und Partizipation

Thema im März 2020:

Respekt im Netz: Prävention gegen Cybermobbing



© GettyImages

Wer die Technik versteht und weiß, wie man respektvoll kommuniziert, agiert auch sozialverträglicher im Netz. Stimmt das? Nicht ganz, hat die Studie »Jung! Digital! Sozial?« herausgefunden: Denn aus Wissen allein wird noch kein Handeln. Jugendliche müssen auch motiviert sein, sich fair im digitalen Raum zu verhalten. Deswegen spielen neben der Medienkompetenz auch Peergroups oder Kommunikationsstress eine wichtige Rolle im Kampf gegen Cybermobbing.

In dieser Unterrichtseinheit reflektieren Ihre Schülerinnen und Schüler ihre Online-Sozialkompetenz und überlegen, welche Faktoren ihr Verhalten beeinflussen. Sie setzen sich mit ihrer eigenen Erfahrungswelt auseinander, entwickeln anhand einer Studie Ideen für eine wirksame Mobbing-Prävention und entwerfen Plakate für ein sozialeres und faires Miteinander im digitalen Leben..

Inhalt:

Einleitung: Thema und Lernziele

Eigentlich eine normale Alltagserfahrung: Unter Zeit- oder Gruppendruck verhält man sich oft weniger sozial, als man sollte oder wollte. Dann ist es wahrscheinlicher, dass man Menschen verletzt, rücksichtsloser agiert und weniger Empathie aufbringt. Ähnliche Triggerfaktoren spielen auch bei der Mobbing- Prävention eine zentrale Rolle, wie die Studie »Jung! Digital! Sozial?« herausgefunden hat. Das Deutsche Jugendinstitut hat darin die digitale Sozialkompetenz von Jugendlichen untersucht und nach Faktoren geforscht, die ihr Verhalten beeinflussen. Ziel war es, herauszufinden, aus welchen Motiven und unter welchen Voraussetzungen Jugendliche sozial angemessen und fair kommunizieren, um Cyber-Mobbing, Hassrede und anderen negativen Verhaltensweisen wirksam vorzubeugen.

Wie wichtig Cybermobbing-Prävention nach wie vor ist, hat sich auch bei dieser Befragung wieder einmal bestätigt: Zehn Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren berichten, dass schon einmal ein peinliches oder beleidigendes Foto oder Video von ihnen verbreitet wurde. Jeder Dritte hat schon einmal einen Fall von Cybermobbing im Bekanntenkreis mitbekommen. Und sogar jeder Zweite hat bereits Hassbotschaften bei den sozialen Netzwerken gemeldet.

Doch wie man kann gegensteuern? Bislang galten die Vermittlung von Medienkompetenz und Gespräche über ein respektvolles Miteinander als Königsdisziplinen der Mobbing-Prävention. Das sei nach den Forschungsergebnissen des Deutschen Jugendinstituts zwar grundsätzlich richtig, doch allein das Wissen darum, wie es eigentlich laufen sollte, motiviert Jugendliche noch nicht, sich auch wirklich sozial zu verhalten. Wenn beispielsweise die Peergroup Mobbing und unfaires Verhalten belohnt, tendieren Jugendliche dazu mitzumachen – trotz besseren Wissens. Umgekehrt gilt aber auch: Wenn im Umfeld die Beliebtheit derjenigen steigt, die andere in Schutz nehmen und ausgleichend kommunizieren, steigt die Motivation für soziales Verhalten im Netz.

Auch Kommunikationsstress scheint ein Mobbingverstärker zu sein. Jugendliche, die das Internet und soziale Medien besonders häufig nutzen und dabei unter Druck stehen, ständig online und erreichbar zu sein, geben seltener an, sich online respektvoll und fair gegenüber anderen zu verhalten. Als sozialer Verstärker hingegen wirkt ein offener Austausch und gegenseitige Hilfestellung. Wer eigene unangenehme Erfahrungen im digitalen Raum mit anderen reflektiert und verarbeitet, schult dabei gleichzeitig positive kommunikative Fähigkeiten. Schließlich sind der Studie zufolge auch die Eltern ein wesentlicher Faktor bei der Mobbing-Prävention, denn auch sie können durch aktive Begleitung und Interesse an den digitalen Aktivitäten ihrer Kinder deren Sozialkompetenz fördern.

In diesem Arbeitsblatt gehen die Schülerinnen und Schüler solchen Voraussetzungen für soziales oder unsoziales Verhalten im Netz nach. Zunächst definieren sie als Gesprächsgrundlage, was sie unter sozial angemessenem Verhalten verstehen. Anschließend beantworten sie selbstreflexiv einen Fragebogen zu ihrem Sozialverhalten und diskutieren ihre Antworten anhand des Interviews zur Jugendstudie. Aus diesem Wissen entwickeln sie Ideen zur Cybermobbing-Prävention und gestalten als Abschlussprojekt ein Anti-Mobbing-Plakat, das zu einem fairen Miteinander aufruft.

Arbeitsblatt

»Jugendliche bekommen manchmal hundert Nachrichten am Tag«

Wie sozialkompetent sind Jugendliche online? Studienautorin Ruth Festl sagt: Sie wissen, wie man sich im Internet respektvoll verhält – das reicht aber nicht.

Fast alle Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren besitzen ein Smartphone. Sie sind im Schnitt dreieinhalb Stunden pro Tag online. Einen Großteil der Zeit verbringen sie damit, sich mit Freunden und Familie über Messenger auszutauschen. Aber etwa jeder und jede Dritte hat schon erlebt, wie jemand online gemobbt wurde. Leidet die Sozialkompetenz online? Die Kommunikationswissenschaftlerin Ruth Festl hat genau das in einer Studie untersucht. Sie erklärt im Interview, warum Medienunterricht mehr vermitteln muss als Wissen über die Technik.

ZEIT ONLINE: Frau Festl, die meisten Jugendlichen wissen Ihrer Studie zufolge, wie man respektvoll auf WhatsApp oder Snapchat miteinander umgeht. Sie kennen sich auch gut aus, wann man etwa ein Foto hochladen darf. Wissen die Teenager besser Bescheid, als man denkt?

Ruth Festl: Prinzipiell ja, aber so einfach ist es nicht. Wenn es nämlich darum geht, ihr Wissen in entsprechendes Handeln umzusetzen, haben einige Jugendliche durchaus Schwierigkeiten. Das ist eine zentrale Erkenntnis der Studie. Bisher hieß es oftmals, wenn die Kinder nur viel über Technologie und respektvollen Umgang wissen, dann verhielten sie sich auch kompetent.

Wir stellen aber fest: Wissen und Fähigkeiten spielen zwar eine Rolle, aber wir müssen mehr Wert auf ihre Motivation legen. Sie müssen sich auch sozial verträglich verhalten wollen.

ZEIT ONLINE: Was motiviert denn umgekehrt Jugendliche dazu, andere online zu beleidigen oder beschämende Bilder von Mitschülern hochzuladen, wenn sie dieses Verhalten selbst falsch finden?

Festl: In manchen Peergroups steigt das Ansehen, wenn man andere mobbt. Wir haben außerdem herausgefunden: Je intensiver Jugendliche das Internet für soziale Aktivitäten nutzen und je höher der wahrgenommene Kommunikationsdruck ist, desto weniger sozial verträglich verhalten sie sich. Sie bekommen manchmal hundert Nachrichten am Tag, und die anderen im Chat erwarten, dass sie schnell antworten. Sie sind im Stress.

ZEIT ONLINE: Wie kann man Mobbing dann verhindern?

Festl: Man kann an beiden Punkten in der Prävention gut ansetzen. Die Jugendlichen können lernen, dass es auch einen anderen Weg gibt, gemocht zu werden: Sie erleben schließlich selbst, dass wer andere verteidigt und freundlich ist, genauso beliebt ist.

Die Schülerinnen und Schüler können natürlich auch daran arbeiten, Nachrichten eine Weile ruhen zu lassen und generell bewusster mit diesen umzugehen. So verringert sich auch das Risiko, dass ungeeignete oder verletzende Inhalte weiterverbreitet werden. Das geschieht nämlich zum Teil auch unbeabsichtigt.

ZEIT ONLINE: Wie sprechen Jugendliche darüber, was sie online erleben?

Festl: Zur Sozialkompetenz gehört auch, dass ich mein Wissen an andere weitergebe und dass ich Erlebtes – Unangenehmes wie Lustiges – mit anderen besprechen kann. Dann kann ich es besser verarbeiten und in mein alltägliches Leben integrieren.

Interessant ist, dass die verschiedenen Formen eines sozial kompetenten Verhaltens online offensichtlich nicht immer gut zu vereinbaren sind. Denn wir haben in der Umfrage gesehen: Wer sich intensiv mit anderen austauscht, verhält sich häufiger sozial daneben, zum Beispiel weil etwas weiterverbreitet wird, das man im Vertrauen erfahren hat.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich außerdem anscheinend. Es sind eher die Mädchen, die online sehr auf ein sozial verträgliches Verhalten achten. Oft können sie aber nicht so gut darüber reden, was sie online sehen und erleben. Jungen dagegen tauschen sich oft intensiv über ihre Online-Spiele und YouTube-Videos aus, sie legen jedoch zum Teil weniger Wert auf ein sozial verträgliches Verhalten. Sie brauchen deshalb andere Unterstützung.

ZEIT ONLINE: Das klingt nach bekannten Geschlechterklischees. Mädchen verhalten sich moralischer als Jungen. Gibt es denn überhaupt Unterschiede beim Sozialverhalten online und offline?

Festl: Kaum. Wir haben etwa festgestellt: Wer sich generell prosozialer verhält und empathischer ist, verhält sich auch online sozial kompetenter. Außerdem bewältigen Jugendliche online wie offline ihre Entwicklungsaufgaben: Sie bahnen romantische Beziehungen an, lösen sich von ihren Eltern, experimentieren damit, wer sie sein wollen. Online bekommen sie dafür etwa auf Instagram neue Möglichkeiten, aber das Prinzip bleibt das Gleiche.

Umgekehrt sind Jugendliche schon immer gerne Risiken eingegangen und gelegentlich in aggressives, antisoziales Verhalten abgerutscht. Ob das durch die Online-Nutzung mehr geworden ist, kann nur in Langzeitstudien beantwortet werden.

ZEIT ONLINE: Was könnten online denn Verstärker sein, außer den hundert Nachrichten am Tag?

Festl: Online haben viele das Gefühl, die ganze Welt hat einen bestimmten Post gesehen, noch dazu, wenn er viele Likes bekommt. Außerdem sieht man die Reaktionen eines Mobbingopfers nicht unbedingt. Generell sinkt das Verantwortungsgefühl des Einzelnen, jemandem zu helfen, wenn viele Menschen anwesend sind, die theoretisch ebenfalls eingreifen könnten.

ZEIT ONLINE: Sie haben auch den Einfluss der Eltern untersucht und festgestellt: Restriktive Eltern stärken die Sozialkompetenz weniger als Eltern, die offen für die Online-Aktivitäten sind. Wie kommt das, und was raten Sie?

Festl: Wenn Eltern ihren Kindern Freiheiten lassen, aber mit ihnen darüber sprechen, was sie online machen und wo die Gefahren liegen, verhalten sich die Kinder online sozial kompetenter. Wenn Eltern die Internetnutzung ihres Kindes dagegen stärker einschränken, haben diese auch weniger Möglichkeiten, sich mit ihren Freunden über ihre Erlebnisse auszutauschen.

Dennoch ist es nicht so einfach: Weniger Regeln bedeuten umgekehrt, dass Kinder mehr ausprobieren und dabei auch häufiger bestimmten Risiken ausgesetzt sind, wie der Konfrontation mit gewalttätigen oder pornografischen Inhalten. Eltern müssen ein gutes Mittelmaß finden, wenn auch eine gesprächsorientierte offene Medienerziehung positiver für das soziale Verhalten der Jugendlichen zu sein scheint.

Interview: Parvin Sadigh, ZEIT ONLINE, 29.8.2019, https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2019-08/digital-natives-sozialemedien-chatten-kommunikation-sozialkompetenz-respekt

Aufgaben

Einstieg

1. Ein Brainstorming zur sozialen Online-Kompetenz abhalten
Sozial verträgliches Verhalten im digitalen Raum: Woran erkennt man das? Was gehört dazu? Was erwarten Sie davon? Sammeln Sie Beispiele, und entwickeln Sie gemeinsam eine Definition zur sozialen Online-Kompetenz als Gesprächsgrundlage.

2. Einen Fragebogen beantworten
Was stimmt – was nicht? Kreuzen Sie an, was nach Ihren subjektiven Erfahrungen zutrifft. Besprechen Sie die einzelnen Fragen und Ihre Einschätzungen anschließend im Plenum.

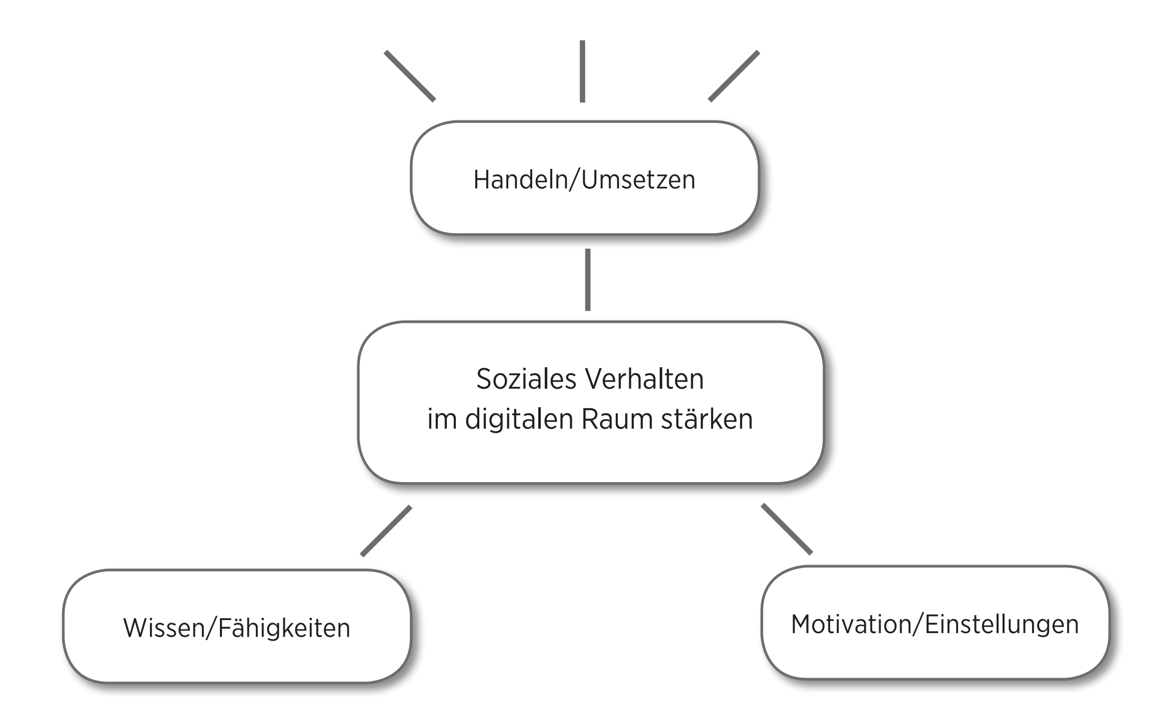
	(eher) ja	(eher) nein
a) Ich weiß, was in meinem Freundeskreis online okay ist und was nicht.	☐	☐
b) Ich weiß, worauf ich achten muss, wenn ich online Fotos oder Musik von anderen verwenden möchte.	☐	☐
c) Wenn man viel Medienkompetenz hat, also etwas von der Technik und dem Umgang miteinander weiß, dann verhält man sich auch sozial verträglicher im Netz.	☐	☐
d) In meiner Clique/Peergroup steigt das Ansehen, wenn man andere mobbt.	☐	☐
e) Je intensiver man online kommuniziert, desto sozial verträglicher verhält man sich.	☐	☐
f) Der Druck, auf viele Nachrichten schnell zu antworten, erzeugt Stress – darunter leidet das soziale Miteinander.	☐	☐
g) Wenn ich bei der Online-Kommunikation andere verteidige (z. B. Mobbing-Opfer) und freundlich bin, bin ich auch beliebter.	☐	☐
h) Wer sich intensiv mit anderen über Online-Erlebnisse austauscht (Wissen, Witziges oder auch Unangenehmes) verhält sich häufiger sozial daneben.	☐	☐
i) Mädchen achten mehr auf ein sozial verträgliches Miteinander als Jungen.	☐	☐
j) Eltern, die mit ihren Kindern über ihre Online-Aktivitäten sprechen, stärken deren Sozialkompetenz.	☐	☐

Erarbeitung 1

3. Die eigenen Erfahrungen den Ergebnissen einer Jugendstudie gegenüberstellen
Lesen Sie das Interview, und vergleichen Sie den Befund der Studie mit Ihren Antworten im Fragebogen: In welchen Punkten stimmen Ihre Einschätzungen mit den Studienergebnissen überein, in welchen nicht? Suchen Sie nach Erklärungen für Abweichungen.

Erarbeitung 2 /Ergebnissicherung

4. Lösungen und Regeln für ein besseres soziales Miteinander im digitalen Raum entwickeln
Welche Faktoren begünstigen ein sozial verträgliches Miteinander im digitalen Raum? Was kann man gegen Cybermobbing tun? Entwickeln Sie eine Mindmap, die darüber informiert. Gehen Sie zunächst von den Vorschlägen im Text aus, und ergänzen Sie diese durch eigene Ideen und Erfahrungen.



Projekt

5. Ein Plakat gegen Cybermobbing entwerfen

a) Cybermobbing und unsoziales Verhalten im Netz haben viele Gesichter: peinliche Fotos oder Gerüchte verbreiten, Flaming (Beleidigungen, Beschimpfungen Drohungen), Ausgrenzung, Bloßstellen und Rufschädigung, Identitätsdiebstahl, Erpressung, Happy Slapping (Fotos/Video von Misshandlungen), sexuelle Belästigung und, und, und …
Sammeln Sie zunächst im Plenum möglichst konkrete Beispiele für Cybermobbing und unsoziales Verhalten.
Hinweis: Achten Sie darauf, dass die Formen von Cybermobbing, die Sie zusammentragen, keine Fälle offenlegen, die jemanden bloßstellen oder anklagen. Betroffene können sich äußern und ihren Fall schildern, müssen dies aber nicht. Anonymisieren Sie die Situationen, die Sie nennen!

b) Bilden Sie nun Kleingruppen, und gestalten Sie ein Plakat, das für ein sozialeres Miteinander im digitalen Raum wirbt.
Tipps und Hinweise:

- Empowerment: Das Plakat sollte einen aufmunternden, positiv stimmenden Charakter haben. Thematisieren Sie, wie man sich verhalten sollte, machen Sie Mut, Cybermobbing zu stoppen, oder geben Sie Tipps, wie man sich gegen Hater und Mobber durchsetzen kann.
- Als Ideengeber könnte ein Aspekt aus den bisherigen Arbeitsergebnissen dieser Unterrichtseinheit dienen, der Sie besonders anspricht.
- Definieren Sie die Kernaussage Ihres Plakats. Entwickeln Sie daraus eine zentrale Botschaft in Form eines Slogans.
- Konzipieren Sie anschließend das Plakat, das Sie zu Hause ausarbeiten können. Sie sind frei in der Gestaltung: zum Beispiel als eher informierende Ansprache mit mehr Text oder ein emotionaler Aufruf als Foto- oder Bilder-Geschichte oder Collage.
- Die fertigen Plakate werden in der folgenden Stunde als Galerie präsentiert. Die Gruppen stellen ihr Plakat aus und erklären ihre Konzeptideen. Am Ende wird über die besten Entwürfe abgestimmt.

Unterrichtsvorschlag:

Respekt im Netz: Prävention gegen Cybermobbing

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Medien
Einstieg 1 Brainstorming	Die Schülerinnen und Schüler sammeln Beispiele für soziales Verhalten im Netz und entwickeln daraus eine Definition für Sozialkompetenz im digitalen Raum.	Plenum	Aufgabe 1 Tafel/Board
Einstieg 2: Fragebogen	In Einzelarbeit wird der Fragebogen beantwortet. Dieser dient dann als Gesprächsgrundlage für eine gemeinsame Diskussion über die Ergebnisse im Plenum.	EA/Plenum	Aufgabe 2 Stift/Fragebogen
Erarbeitung 1: Textverständis und Diskussion	Die Schülerinnen und Schüler lesen das Interview und vergleichen die Studienergebnisse mit ihren Antworten aus dem Fragebogen.	EA/Plenum	Aufgabe 3 Ergebnisse aus Einstieg 2
Erarbeitung 2 / Ergebnissicherung	Aus den Arbeitsergebnissen der vorherigen Unterrichtsphasen und den Vorschlägen der Expertin aus dem Interview entwickeln die Schülerinnen und Schüler in Gruppenarbeit eine MindMap mit Ideen für Maßnahmen zu einem besseren sozialen Umgang im digitalen Raum.	PA/GA/Plenum	Aufgabe 4 Stift Plakat/Flipchart
Projekt + individuelle Ausarbeitung als Hausaufgabe	Die Schülerinnen und Schüler entwerfen in Gruppenarbeit ein Plakat gegen Cybemobbing, das sie zu Hause fertigstellen. In der folgenden Stunde werden die Plakate als Galerie gegen Cybermobbing präsentiert.	GA/Plenum	Aufgabe 5 Umsetzung und Materialien hierfür individuell

Hinweis für die Umsetzung:
In dieser Unterrichtseinheit bietet es sich natürlich an, an der konkreten Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen. Doch Mobbing ist ein sensibles Thema, insbesondere, wenn es Vorfälle in der Klasse oder im unmittelbaren Umfeld gibt oder gegeben hat. Daher sollten die Schülerinnen und Schüler darüber informiert werden, dass sie die Privatsphäre und die Persönlichkeitsrechte anderer unbedingt wahren sollten: Niemand sollte gegen seinen Willen als Mobbingopfer bloßgestellt oder als Mobber an den Pranger gestellt werden. Die Regeln für die Diskussion über Mobbing sollten daher schon im Vorfeld geklärt werden.





Internetseiten zum Thema:
Respekt im Netz: Prävention gegen Cybermobbing

ZEIT ONLINE: Cybermobbing: »Wir zwingen Trolle dazu, nett zu sein«
https://www.zeit.de/die-antwort/2019-03/cybermobbing-lgbt-forum-chatroom-user-bewertung

ZEIT ONLINE: »Hoffentlich stirbt die«
https://www.zeit.de/2019/47/whatsapp-chats-kinder-schule-todeswuensche-hitlerwitze

Deutsches Jugendinstitut: Studie »Jung! Digital! Sozial?«
https://www.dji.de/veroeffentlichungen/aktuelles/news/article/jung-digital-sozial.html

Klicksafe: Cyber-Mobbing
https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing

Planet Schule: Cybermobbing – Was tun?
https://www.planet-schule.de/wissenspool/cybermobbing/inhalt/sendungen/cybermobbing-was-tun.html

Quarks bei Planet Schule: Was Sie über Mobbing wissen sollten
https://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/planet-schule/video-quarks-bei-planet-schule-was-sie-ueber-mobbing-wissen-sollten-100.html

Galileo TV: Kann man sich gegen Cybermobbing wehren? Das Experiment
https://www.galileo.tv/video/wtf-experiment-kann-man-sich-gegen-cybermobbing-wehren

Thema im April 2020:

Fake-News: Wir können uns wappnen



© GettyImages

Verwirrung stiften, Misstrauen schüren, Ängste und Aggressionen entfachen: Fake-News wollen destabilisieren. Wer bewusst Falschmeldungen in die Welt setzt, greift das Konzept von Wahrheit als solches an, sagt ein Experte für Desinformationsforschung. Damit Fake-News die richtigen Informationen nicht ertränken, müsse man die Menschen gegen diese Täuschungsversuche wappnen.

In dieser Unterrichtseinheit schätzen Ihre Schülerinnen und Schüler Informationen und Fakes mithilfe eines Quiz ein, arbeiten heraus, wie Falschinformationen die Gesellschaft negativ beeinflussen können, und analysieren die Intention von Desinformationskampagnen. Zum Abschluss diskutieren sie die Rolle der Schule bei der Immunisierung gegen Falschnachrichten.

Inhalt:

Einleitung
Thema und Lernziele
Arbeitsblatt
»Es geht darum, Verwirrung und Chaos zu stiften«
Aufgaben
Unterrichtsvorschlag
Internetseiten zum Thema

Einleitung: Thema und Lernziele

Bei der PISA-Studie 2019 haben deutsche Schülerinnen und Schüler im Bereich digitaler Lesekompetenz nicht gut abgeschnitten. Besonders schwer fiel es ihnen, bei Publikationen im Internet Meinungen von Fakten zu unterscheiden. Im digitalen Zeitalter ist aber gerade diese Fähigkeit eine Kernkompetenz, um sich gegen Falschmeldungen und gezielte Desinformationskampagnen zu wappnen. Fake-News, so der Psychologe und Desinformationsexperte Stephan Lewandowksy, haben bereits heute das Potenzial, richtige Informationen zu ertränken und die Gesellschaft zum Negativen zu verändern.

Ein Beispiel dafür sind die russischen »Trollfabriken«. Sie untergraben gezielt das Konzept von Wahrheit, stiften Verwirrung und versuchen, das Vertrauen in wissenschaftlich oder journalistisch recherchierte Informationen zu zerstören. Damit säen sie Misstrauen gegenüber demokratischen Institutionen. Dies ist eine Bedrohung für die gesamte Gesellschaft und die demokratische Grundordnung. In ganz Europa erstarken bereits rechtspopulistische, nationale Strömungen – ein Großteil der kursierenden Fake-News stammt aus diesen Kreisen. Kommen entsprechende Parteien an die Macht, beginnen fast unmittelbar danach Sanktionen gegen die freie Presse oder die unabhängige Justiz. Auch die Leave-Kampagne im Zuge des Brexits beruhte auf Falschmeldungen. Ein führender Repräsentant des »postfaktischen Zeitalters«, Donald Trump, ist einer der einflussreichsten politischen Führer der westlichen Welt. Verschwörungstheoretiker, Impfgegner oder Klimawandel-Leugner: Sie alle operieren mit Falschinformationen, um die öffentliche Meinung zu manipulieren und ihre Weltanschauung gegen jede Faktenlage durchzusetzen.

Als Maßnahme gegen Fake-News rät Lewandowsky, die Gesellschaft gegen Lügen zu »impfen«. Dies gelinge beispielsweise, indem man die falsche Information durch die korrekten Fakten ersetzt oder die rhetorischen Werkzeuge der Faker und ihre wahren Intentionen entlarvt.

Die Fähigkeit, die Glaubwürdigkeit von Netzinhalten zu analysieren und richtig einzuschätzen, ist daher eine Kernkompetenz für alle Bürgerinnen und Bürger – und die Schule spielt bei der Vermittlung dieser Medienkompetenzen eine Schlüsselrolle. Ein Ansatzpunkt dafür ist die Frage nach der Motivation derer, die Falschinformationen bewusst verbreiten, also das Instrument der Quellenkritik. Indem man sich bewusst macht, wer auf welche Weise davon profitiert, Lügen zu verbreiten, kann man von der Intention wichtige Rückschlüsse auf den Wahrheitsgehalt der Information ziehen.

In diesem Arbeitsblatt nähern sich die Schülerinnen und Schüler dem Thema anhand eines Online-Quiz: Sie schätzen Informationen darauf ein, ob sie ein Fake oder Fakt sind, und besprechen dann gemeinsam die Auflösung. Anschließend arbeiten sie aus einem Interview die Kernthesen eines Desinformationsexperten heraus und erfahren somit, wie Fake-News funktionieren, welche Intention hinter ihnen stehen kann und welche Lösungsansätze dagegen helfen. Einen Schwerpunkt legt die Unterrichtseinheit auf die Analyse von Falschinformationen nach einem »Cui bono?«-Ansatz, also der Frage, wer aus Falschmeldungen einen Nutzen zieht, um die Absicht der Faker zu entlarven. Zum Abschluss diskutieren die Schülerinnen und Schüler die Rolle der Schule im Kampf gegen Fake-News.

Arbeitsblatt

»Es geht darum, Verwirrung und Chaos zu stiften«

Desinformation sei gefährlicher geworden, sagt der Psychologe Stephan Lewandowsky. Die Welt nähere sich einer Post-Wahrheits-Ära. Das Gute: Wir können uns rüsten.

Stephan Lewandowsky ist Professor für Kognitive Psychologie an der Uni Bristol und gilt als einer der weltweit führenden Experten auf dem Feld wissenschaftlicher Desinformation. Er setzt sich damit aus-einander, wie Menschen ihr »Gedächtniswissen« aktualisieren. Seit Jahren forscht er dazu, wieso Mythen im Gedächtnis bleiben und wie man sie widerlegt.

ZEIT ONLINE: Vor der Europawahl war die Angst vor Desinformationskampagnen und Wahlmanipulation groß. Sie sagen, wir leben in einer Post-Wahrheits-Ära, in der sich Misinformation und Desinformation* ausbreiten. Ist das nicht einfach nur Schwarzmalerei?

Stephan Lewandowsky: Die Menge an Misinformationen ist extrem schwer zu quantifizieren. Wir wissen, dass die Verbreitung zugenommen hat. Es ist aber möglich, dass es generell mehr Informationen gibt, während der Anteil falscher Informationen gleich geblieben ist.

Entscheidend ist jedoch etwas anderes. Wer sich mit Misinformation beschäftigt, sollte zwei Fragen stellen: Ist die Menge groß genug, um die wahre Information zu ertränken und die Gesellschaft zum Negativen zu verändern? Und: Hat sich Misinformation verändert, hat die Post-Wahrheits-Ära also quasi einen eigenen Fingerabdruck? Ich glaube, die Antwort auf beide Fragen ist Ja.

ZEIT ONLINE: Warum?

Lewandowsky: Erstens, weil Misinformation längst Wirkung zeigt. Ein gutes Beispiel dafür ist die Arbeit der Politologin Kathleen Hall Jamieson, die in ihrem Buch »Cyberwar« den Einfluss Russlands auf die US-Präsidentschaftswahlen 2016 quantitativ analysiert hat. Sie kommt zu dem Schluss, dass Misinformationskampagnen für die Wahl bedeutend waren. Und auch aus Großbritannien gibt es gute Studien, die zeigen, dass die Leave-Kampagne im Zuge des Brexits deutlich von einer falschen Zahl profitiert hat – von der Lüge, dass Großbritannien jede Woche 350 Millionen Pfund nach Brüssel überweist.

Zweitens und, wie ich finde, noch interessanter: Die Natur der Misinformation hat sich gewandelt. Gehen wir zurück ins Jahr 2003. Damals behaupteten die US-Regierung unter George W. Bush und die Regierung Großbritanniens unter Toni Blair, dass der Irak Massenvernichtungswaffen besitze, obwohl sie wussten, dass es solche Waffen nicht gab. Das war eine massive Täuschung, um die Bevölkerung auf den Krieg einzustimmen. Die ganze Aktion war sorgsam kuratiert und propagandistisch, der Aufwand immens. Sie traten förmlich mit den Inspektoren der Vereinten Nationen, die keine Waffen gefunden hatten, in einen Wettstreit um die Wahrheit. Dabei – und das ist entscheidend – bezogen sich Blair und Bush aber auf dieselbe Realität wie die Inspektoren.

*Lewandowsky benutzt hier den englischsprachigen Begriff »misinformation« im Sinne von »bewusst zum Zweck der Täuschung verbreitete Falschinformation«.

Heute scheint das bisweilen anders zu sein: Menschen, die Unsinn verbreiten, scheinen sich gar nicht mehr darum zu kümmern, ob es eine Realität gibt, die umstritten ist. Stimmen, denen zufolge niemand wisse, was wahr sei, werden immer lauter. Alles liege im Auge des Betrachters, heißt es dann. Es gibt eine explizite Hingabe zur Subjektivität. Deshalb sprach die ehemalige Wahlkampfmanagerin Trumps, Kellyanne Conway, auch von »alternativen Fakten«.

ZEIT ONLINE: In Misinformationskampagnen geht es oft nicht mehr darum, bestimmte falsche Fakten in den Köpfen der Menschen zu verankern, sondern Menschen zu verunsichern. Ihnen das Gefühl zu geben, sie können nichts mehr glauben. Das destabilisiert Gesellschaften.

Lewandowsky: Ganz genau! Es geht nicht mehr darum, Menschen von etwas zu überzeugen. Es geht darum, Verwirrung und Chaos zu stiften. Das ist heute anders als früher. Russische Bots beispielsweise twittern in den USA auf beiden Seiten des Impfstreits, manche dafür, manche dagegen. Sie kommen aus der gleichen Trollfabrik in St. Petersburg. Das einzige Ziel ist es, Spaltungen in der Gesellschaft zu vertiefen. Und Donald Trump tut ehrlich gesagt das Gleiche: Er lügt über Dinge, über die er nicht lügen müsste, um politisch voranzukommen. Warum sollte er das tun? Es ist nicht zu seinem Vorteil, außer wenn es sein strategisches Ziel ist, das Konzept von Wahrheit zu untergraben.

ZEIT ONLINE: Oft sind Menschen mit Fakten und Misinformation gleichzeitig konfrontiert. Wann bleibt was von beidem hängen?

Lewandowsky: Das wissen wir leider oft erst hinterher. Eine Annäherung ist: Je kürzer und einfacher eine Information und je emotionaler aufgeladen – ob lustig, witzig, angsteinflößend oder Entrüstung aus-lösend –, desto eher bleibt sie hängen.

ZEIT ONLINE: Sie haben ein Handbuch verfasst, das Schritt für Schritt erklärt, wie sich Mythen entkräften lassen (»Myth Debunking Handbook«: Cook & Lewandowsky, 2011). Dort erklären Sie auch, wann solche Versuche genau das Gegenteil erreichen. Einer der Kernpunkte ist: »Wenn Sie Mythen entkräften, schaffen Sie eine Leerstelle im Kopf einer Person. Damit sie effektiv ist, muss ihre Entkräftung diese Leerstelle füllen.« In anderen Worten: Eine falsche Information müsse immer durch eine richtige ersetzt werden. Aber wie soll das gehen, wenn die falsche Information viel einfacher zu verstehen ist und deswegen hängen bleibt?

Lewandowsky: Diese Form des Entkräftens von Mythen gelingt nur, wenn man die volle Aufmerksamkeit von Menschen hat und ihnen komplexe Erklärungen zumuten kann. Sie mag gut funktionieren in einer Schulklasse oder bei anspruchsvollen Lesern, aber nicht in Boulevardzeitungen, Talkshows oder im Vorübergehen.

In diesen Settings bevorzuge ich Taktiken wie Konsensbotschaften: »97 von 100 Klimawissenschaftlern halten den Klimawandel für bewiesen« oder »97 von 100 Ärzten stehen uneingeschränkt hinter Impfungen«. Derartige Botschaften bleiben hängen und umschiffen die Misinformation.

Es kann außerdem helfen, Fallgeschichten zu erzählen, zum Beispiel beim Thema Impfen. Wenn man die Geschichte eines Kindes erzählt, das an Masern gestorben ist, erhöht das die Risikowahrnehmung.

Und letztlich geht es auch darum, die rhetorischen Werkzeuge, die Klimawandel-Skeptiker und Impfgegner nutzen, zu entlarven. Sie machen Täter wie den Arzt Andrew Wakefield, der Studien fälschte und deshalb seine Approbation entzogen bekam, zu Opfern und Helden. Kritiker des wissenschaftlichen Konsenses stellen sich auch gern als die wahren Wissenschaftler dar und urteilen moderne wissenschaftliche Methoden pauschal ab: Es würden ja nur noch Modelle benutzt, niemand messe mehr etwas. Dabei helfen oft erst Computermodelle, komplexe Zusammenhänge zu durchdringen.

ZEIT ONLINE: Studien zeigen zumindest für Impfskeptiker, dass sie andere Moralvorstellungen haben als Impfbefürworter (»Nature Human Behavior«: Amin et al., 2017). Reichen gute Informationen und Kommunikation also überhaupt aus?

Lewandowsky: Tja, was Sie ansprechen, gibt es auch bei Klimawandel-Leugnern. Anhand der politischen Einstellung von Menschen lässt sich ziemlich gut vorhersagen, ob sie den Klimawandel leugnen (»Energy Research & Social Science«: McCright et al., 2016). Menschen, die einen freien Markt wollen, sogenannte Marktfundamentalisten, halten den Klimawandel besonders oft für Schwindel. Natürlich ist das vollkommen wertegetrieben. Ihnen weitere Informationen zur Verfügung zu stellen wird sie nicht überzeugen.

Wenn Menschen von ihrer Position überzeugt sind und sie öffentlich kundtun, sie darüber bloggen oder auf Social Media Stimmung machen, ist ihre Einstellung derart verhärtet, dass es fast unmöglich wird, sie zu verändern. Viele Leute wollen Klimawandelleugner auf ihre Seite bringen – ich halte das für einen Fehler. Wichtiger ist, mit den Menschen zu sprechen, die nicht derart festgelegt sind.

ZEIT ONLINE: Indem man den Kontext, in dem Aussagen getätigt werden, erklärt?

Lewandowsky: Ja, indem man zum Beispiel enttarnt, was für bizarren anderen Ideen die Leugner oft anhängen. Viele glauben ja an Chemtrails und andere offensichtliche Verschwörungstheorien. Oder indem man ehrlich sagt: Da in der Ecke stehen Typen, die den Tod Ihrer Kinder in Kauf nehmen, indem sie Sie vom Impfen abzubringen versuchen. So härtet man die Öffentlichkeit gegen Misinformation ab.

ZEIT ONLINE: Es ließen sich doch auch ihre politischen und finanziellen Abhängigkeiten transparent machen?

Lewandowsky: Ja. Wir haben schon vor Jahren zeigen können, dass kleine Nester von Personen, die gezielt Zweifel an wissenschaftlichen Ergebnissen streuen, die Bildung eines wissenschaftlichen Konsenses und vor allem einer klaren öffentlichen Meinung zum Klimawandel ausbremsen können (»Cognition«: Lewandowsky et al., 2019). Und viele der Menschen, die Zweifel streuten, hatten Verbindungen zu Thinktanks, die wiederum von Mineralölkonzernen wie ExxonMobil finanziert werden (»Climate Change Science«: Farmer & Cook, 2012).
ZEIT ONLINE: Ein weiterer Ihrer Ansätze ist, Menschen gegen Misinformation zu »impfen« (zum Beispiel: »Plos One«: Cook, Lewandowsky et al., 2017). Was steckt hinter dieser Metapher?

Lewandowsky: Wir haben dazu verschiedene Experimente durchgeführt. In denen setzen wir Menschen in einem kontrollierten Setting einer kleinen Dosis der Rhetorik aus, die sie antreffen werden. Ganz wie bei einer Impfung versuchen wir Widerstand gegen die Einstellungen, die sie antreffen, hervorzurufen. Ein Beispiel: Wir haben Menschen Flyer der Tabakindustrie aus den Fünfzigerjahren gezeigt, auf denen ein Arzt in weißem Kittel zu sehen ist, der sagt: Ich rauche Luckies, denn sie sind geröstet und besser für meine Lungen. Die Reaktion vieler Leute aus der heutigen Perspektive ist: Wow, was für ein Unsinn. Dann sagen wir den Menschen: Klimawandel-Leugner machen das Gleiche, auch sie benutzen Fake-Experten. Wenn die Versuchspersonen danach Fake-Experten ausgesetzt werden, sind sie weniger beeindruckt.

ZEIT ONLINE: Die Metapher des Impfens impliziert noch etwas anderes: dass wir eine Immunität gegen Misinformationen brauchen, weil sie sich wie Keime ausbreiten.

Lewandowsky: Ja, und das tun sie. Computerwissenschaftler, die epidemiologische Modelle benutzt haben, konnten zeigen, dass sich Misinformationen ähnlich ausbreiten wie Keime (»Workshop on Social Network Mining and Analysis«: Jin et al., 2013). Der Unterschied zwischen Keimen und Misinformationen ist, dass die meisten Menschen ihre Keime nicht willentlich an andere weitergeben, während Misinformationen meist absichtlich verbreitet werden.

Interview: Jakob Simmank, ZEIT ONLINE, 24.5.2019, https://www.zeit.de/digital/internet/2019-05/desinformation-fake-news-europawahl-stephan-lewandowsky-psychologie

Aufgaben

Einstieg

1. **Fake oder Fakt? Informationen richtig einschätzen**
   - **a)** Auf der Website des Schweizer Radios und Fernsehen finden Sie ein Quiz zu Falschmeldungen. Schauen Sie die Beispiele gemeinsam an, und stimmen Sie bei jedem vor der Auflösung ab, ob es echt oder gefälscht ist.
   - **b)** Ziehen Sie am Ende ein Fazit, wie viele von Ihnen einem Fake aufgesessen wären und/oder diesen womöglich unbewusst verbreitet hätten.

     Link:

     SRF: Online-Quiz - Echt oder Fake: Testen Sie Ihr Urteilsvermögen

     https://www.srf.ch/news/panorama/online-quiz-echt-oder-fake-testen-sie-ihr-urteilsvermoegen

Erarbeitung/Ergebnissicherung

2. **Das Textverständnis klären und die Kernaussagen des Interviews herausarbeiten**

   Interpretieren Sie die Thesen des Desinformations-Experten Stephan Lewandowsky.
   - **a)** Erläutern Sie, inwiefern nach Lewandowsky Misinformationen die wahre Information ertränken und die Gesellschaft zum Negativen verändern können. (Zeile 15/16)
   - **b)** Führen Sie aus, was Lewandowsky unter einer »Hingabe zur Subjektivität« versteht und welche Bedeutung die Phrase »alternative Fakten« in diesem Zusammenhang hat. (Zeile 39/40)
   - **c)** Fassen Sie zusammen, welche Mittel Lewandowsky empfiehlt, um Mythen zu entkräften.
   - **d)** Erklären Sie die »Keime«-Metapher für Misinformationen (Zeile 130–135):
     - Was haben in diesem Zusammenhang Keime und Misinformationen gemeinsam, und wo liegt der Unterschied?
     - Welche Rolle spielt jeder Einzelne bei der Verbreitung dieser »Keime«, und welche Verantwortung bzw. welche Verhaltensregeln ergeben sich daraus für ihn oder sie?
   - **e)** Begründen Sie, warum der Journalist Jakob Simmank die Quellenangaben von wissenschaftlichen Studien im Text aufgenommen hat, auch wenn sie den Lesefluss etwas beeinträchtigen.

3. **Intentionen bei der bewussten Verbreitung von Fake-News herausarbeiten**

   Die Frage »Cui bono?« (lateinisch für »Wem zum Vorteil?«) ist ein Analyseprinzip, das häufig in der Kriminalistik, in der Geschichtswissenschaft oder bei politischen Entscheidungen angewendet wird. Indem man ermittelt, wer von einer Tat oder einem Vorhaben profitiert, so die Theorie, könne man auf den Urheber schließen. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Lewandowsky, wenn er die Absichten, die hinter bewusst verbreiteter Desinformation stecken, offenlegt. Für Rezipienten von Informationen kann dieser »Cui bono?«-Ansatz ein nützliches Instrument sein, um Fake-News zu identifizieren und sich nicht manipulieren zu lassen.

   Stellen Sie in Partnerarbeit detaillierter heraus, welche Absichten oder Weltanschauungen hinter den im Interview angerissenen Fake-Szenarios stecken könnten.

Beispiele, die im Interview angerissen werden:

a) Russische Bots oder »Trollfabriken«: »In Misinformationskampagnen geht es oft nicht mehr darum, bestimmte falsche Fakten in den Köpfen der Menschen zu verankern, sondern Menschen zu verunsichern. Ihnen das Gefühl zu geben, sie können nichts mehr glauben. Das destabilisiert Gesellschaften.« (Zeile 42–44)

b) Die »alternativen Fakten« Donald Trumps: »Er lügt über Dinge, über die er nicht lügen müsste, um politisch voranzukommen.« (Zeile 50/51)

c) Impfgegner: »Studien zeigen zumindest für Impfskeptiker, dass sie andere Moralvorstellungen haben als Impfbefürworter.« (Zeile 86-87)
Linktipp hierzu:
ZEIT ONLINE: Impfgegner – Bitte nur, wenn es rein und natürlich ist!
https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2019-05/impfgegner-impfpflicht-jens-spahn-streit-ekel-moral-natuerlichkeit

d) Klimawandel-Leugner: »Anhand der politischen Einstellung von Menschen lässt sich ziemlich gut vorhersagen, ob sie den Klimawandel leugnen.« (Zeile 90–94)

Andere typische Fake-Themen zur Auswahl:

e) Fakes über kriminelle Asylbewerber

f) Coronavirus/Covid-19: Fakes und Verschwörungstheorien

g) Gesundheits-Fakes (beispielsweise Strategien zum Abnehmen, Warnungen vor Lebensmitteln)

h) Fake-Identitäten in sozialen Medien (z. B. »Catfishing«)

Leitfragen:

- Welche Einstellung, welches Weltbild oder welches Verhalten soll die Falschinformation beim Rezipienten hervorrufen? Welche Emotionen sollen geweckt werden?
- Wie profitiert der Urheber der Fakes davon konkret? (Politisch, persönlich, finanziell etc.)
- Welche Schlussfolgerung ziehen Sie als kritischer Rezipient, wenn Sie auf diese Form von Desinformation stoßen?

Tipps:

- Es gibt nicht nur eine einzige Intention bei der Verbreitung von Falschnachrichten. Brainstormen Sie ruhig, und finden Sie Zusammenhänge in einem Ursache-Wirkungs-Modell.
- Nutzen Sie die klassischen Methoden der Quellenkritik, um Thesen zu entwickeln.
- Recherchieren Sie gegebenenfalls im Internet zu Hintergründen, Erklärungsmodellen, Fallschilderungen oder Einschätzungen (die im Text zitierten Studien brauchen Sie nicht zu lesen!).
- Tauschen Sie Ihre Einschätzung zunächst mit den Partnergruppen aus, die das gleiche Thema bearbeitet haben. Erarbeiten Sie daraus eine gemeinsame Interpretation, die Sie anschließend im Plenum präsentieren.

4. Lösungen finden – Menschen gegen Misinformation wappnen

a) Stephan Lewandowsky schlägt als Lösungsansatz gegen Falschinformationen eine Art »Impfung« der Bevölkerung vor. Zeichnen Sie nach, wie eine solche Impfung nach Rat des Experten aussehen könnte. Übertragen Sie diese oder eine ähnliche Vorgehensweise auf eines der in Aufgabe 3 behandelten Themen.

b) Diskutieren Sie, welche Rolle insbesondere die Schule bei einer »Fake-News-Impfung« spielt:

- Finden Sie, dass das Thema Fake-News in Ihrer Schullaufbahn bislang ausreichend behandelt wurde?
- Wenn ja: Was ist gut gelaufen? Wenn nein: Was fehlt in Ihren Augen?
- Welche Kompetenzen sollten Schüler lernen, um mit Falschmeldungen besser umgehen zu können?
- Welche Unterrichtsformen oder Projekte könnten Sie sich zu diesem Thema vorstellen?
- Sind die Voraussetzungen zur Umsetzung solcher Projekte gegeben (technische Mittel, Zeitrahmen, Lehrerausbildung)?

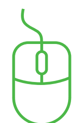
Unterrichtsvorschlag:

Fake-News: Wir können uns wappnen

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Medien
Einstieg	Die Schülerinnen und Schüler lösen ein Online-Quiz zu Falschmeldungen und besprechen anhand der Fallbeispiele ihre Einschätzung, ob es sich um Fakes oder Fakten handelt.	Plenum	Aufgabe 1 Internetzugang/ Beamer oder Schüler-Smartphones/WLAN
Erarbeitung/ Ergebnissicherung 1 Kernaussagen	Die Schülerinnen und Schüler lesen das Interview. Die Kernthesen werden anschließend interpretiert, die Hintergründe erläutert und die daraus entstehenden Folgen für das eigene Verhalten besprochen. Parallel zum Unterrichtsgespräch werden die Ergebnisse stichwortartig zu einem Tafelanschrieb zusammengefasst.	EA/Plenum	Aufgabe 2 Tafel/Board/ Flipchart
Erarbeitung 2	In Partnerarbeit entwickeln die Schülerinnen und Schüler Thesen zu den Intentionen von Fake-News-Urhebern. Anschließend finden alle, die zum gleichen Thema gearbeitet haben, zusammen und tauschen sich über ihre Ergebnisse aus.	PA/GA	Aufgabe 3 Papier/Stift
Präsentation	Zu jeden Thema, das die Schülerinnen und Schüler bearbeitet haben, findet eine Kurzpräsentation statt.	Plenum	Aufgabe 3 Tafel/Board/ Flipchart
Abschluss-diskussion	Die Klasse diskutiert, wie man insbesondere in der Schule junge Menschen gegen Fake-News wappnen kann.	Plenum	Aufgabe 4




Einzelaufgabe (EA) Partneraufgabe (PA) Gruppenaufgabe (GA) Plenumsaufgabe



Internetseiten zum Thema:
Fake-News: Wir können uns wappnen

ZEIT ONLINE: Fake-News: Manipuliert wird nur, wer will
www.zeit.de/digital/internet/2019-03/fake-news-medien-verschwoerungstheorien-trolling-einfluss

ZEIT ONLINE: Woher stammen die Falschnachrichten zum Coronavirus?
www.zeit.de/digital/internet/2020-03/fake-news-covid-19-vorwurf-russland-usa

Verschwörungstheorien: Die Corona-Lügen
www.zeit.de/2020/13/verschwoerungstheorien-sean-hannity-zhao-lijan-journalismus

ze.tt: Studie zeigt erstmals, warum Fake-News bei AfD-Wähler*innen so gut ankommen
https://ze.tt/studie-zeigt-erstmals-warum-fake-news-bei-afd-waehlerinnen-so-gut-ankommen

FakeFilter (MrTrashback) – In Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung
www.youtube.com/watch?v=tz4vkXJ_z1U

Bundeszentrale für politische Bildung: Spezial zum Thema »Fake-News«
www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/fake-news

Klicksafe: Fake-News
www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/fake-news

SWR: Fakefinder – interaktives Quiz
https://swrfakefinder.de

Thema im Mai 2020:

Corona-Verschwörungstheorien: Über Ängste und Feindbilder



© GettyImages

Bill Gates oder die CIA, unterirdische Reptiloide oder die Pharmaindustrie: Irgendwer scheint uns mal wieder unterjochen zu wollen, wenn man den Verschwörungstheorien Glauben schenkt. Ob völlig absurd oder einigermaßen plausibel gestrickt: Corona-Verschwörungstheorien verbreiten sich derzeit rasanter als das Virus selbst – mit möglicherweise fatalen Folgen. Aber wie entlarvt man diese Corona-Fakes?

In dieser Unterrichtseinheit werden Verschwörungstheorien Punkt für Punkt auf ihre Glaubwürdigkeit überprüft. Mithilfe einer systematischen Quellenkritik anhand einer Checkliste werden die Motive der Urheber und ihre Argumentationsstruktur aufgedeckt, während Faktenchecks helfen, die Glaubwürdigkeit solcher Konstrukte besser einzuschätzen.

Inhalt:

Einleitung: Thema und Lernziele

Zu Beginn der Corona-Pandemie sah es so aus, als würden vor allem Rationalität und wissenschaftliche Expertise die Bevölkerung durch die Krise leiten und die öffentliche Meinung prägen. Die Erkenntnisse aus der Virologie und Epidemiologie lieferten der Politik wichtige Informationen, um den Virus einzudämmen. Die Bürgerinnen und Bürger erhielten wissenschaftlich fundierte Ratschläge, um sich selbst und andere zu schützen. Im März 2020, als der Lockdown beschlossen wurde, standen Umfragen zufolge über 90 Prozent der deutschen Bevölkerung zu den Bestimmungen des Social Distancing und den weitreichenden Beschränkungen des öffentlichen Lebens. Sechs Wochen später wurde deutlich, dass man mit diesen Maßnahmen eine unkontrollierbare Eskalation des Virus abwenden konnte.

Doch nun schlägt das Präventionsparadoxon zu: Wenn eine prognostizierte Katastrophe ausbleibt, weil Eindämmungs- und Vorsorgemaßnahmen greifen, wird die zugrunde liegende Gefahr nachträglich geleugnet. Dieses Präventionsparadoxon bildet den Nährboden für Verschwörungstheorien: »Wozu ein Lockdown, wenn nichts passiert?« Vielleicht ja nur, so die Logik dahinter, weil irgendwer mithilfe einer gefakten Pandemie seine Weltherrschaftspläne realisieren kann.

Anfangs fanden solche Theorien eher wenig Gehör. Zu stark waren die Eindrücke von den dramatischen Zuständen und den Sterberaten in New York und Italien. Doch nun wächst der Unmut über die Beschränkungen, während die wirtschaftlichen Verwerfungen immer bedrohlicher werden. In diesem Klima finden Verschwörungstheorien Zulauf und werden massenhaft in den sozialen Medien geteilt. Plötzlich melden sich Personen ohne Fachkenntnisse wie »Poldis Mutter«, die »geheime Informationen« aus »informierten Kreisen« erhalten hätten und einer »ganz großen Sache« auf der Spur seien.

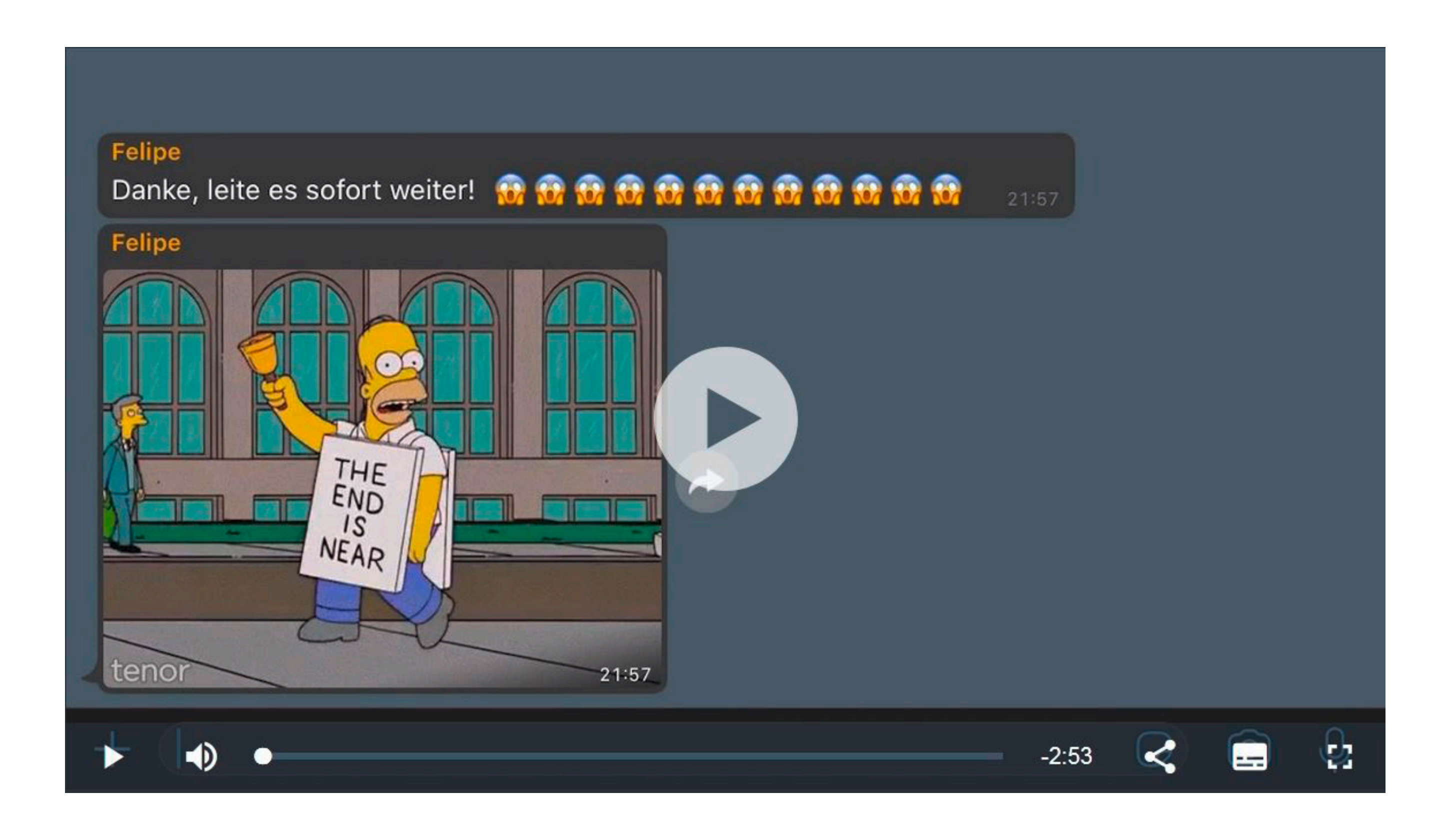
Da ist von außerirdischen Reptiloiden die Rede, die die Weltherrschaft erringen wollen. Das britische Königshaus spielt dabei auch irgendeine Rolle. Das ist ja noch harmlos und sogar witzig. Gefährlicher und einflussreicher sind Theorien, die politische Propaganda betreiben. Eine der derzeit einflussreichsten Verschwörungstheorien zur Corona-Pandemie stammt von dem ehemaligen Radiomoderator Ken Jebsen. Dieser behauptet, Bill Gates beherrsche die Welt, indem er führende Gesundheitsinstitutionen gekauft habe, um die Menschheit mit Zwangs-Corona-Impfungen zu versklaven, bei denen heimlich Überwachungs-Mikrochips injiziert würden. Ken Jebsen hatte seinen Radiojob übrigens nach antisemitischen Äußerungen verloren und bietet und in seinem YouTube-Kanal regelmäßig Rechtspopulisten, Homophoben und Nationalisten eine Plattform. Mit ein wenig kriminalistischem Gespür kommt man dem Wahrheitsgehalt solcher Verschwörungstheorien und den Motiven der/ihrer Urheber schnell auf die Spur.

Diese Unterrichtseinheit möchte dabei helfen, eine solche kriminalistische Untersuchung von Verschwörungstheorien und Fake-News zu schulen. Die Methode dafür ist eine digitale Variante der klassischen Quellenkritik, die nach Urhebern von Informationen, Intentionen, Faktenverifizierung und Argumentationsstrukturen fragt. Nach einem ersten Austausch über Erfahrungen mit Verschwörungstheorien gibt ein ZEIT-ONLINE-Video erste Hinweise, wie man solche Fakes erkennt. Anschließend wird eine Verschwörungstheorie mithilfe einer Checkliste analysiert. Zum Abschluss kann jeder seiner Fantasie freien Lauf lassen und eine Verschwörung erfinden – um sie gegen Counterspeech zu verteidigen.

Arbeitsblatt

Coronavirus: So können Sie Falschnachrichten erkennen

Immer wieder werden über WhatsApp Fake-News zur Corona-Pandemie verbreitet. Dieses Video gibt Tipps, wie man diese erkennen kann.



Seit das Coronavirus Anfang des Jahres auch in Europa ausgebrochen ist, verbreiten sich sehr viele Falschnachrichten zur Pandemie. Innerhalb von drei Wochen wurden rund zwei Millionen Beiträge mit Verschwörungstheorien über das Virus in den sozialen Medien veröffentlicht, insbesondere über WhatsApp. Falsche Informationen werden nicht immer sofort erkannt. Bei manchen Meldungen handelt es sich auch um Halbwahrheiten – diese sind besonders schwer einzuordnen. Dieses Video gibt ein paar Tipps, wie man Falschnachrichten erkennen kann.

Claudia Bracholdt, ZEIT ONLINE, 28. 4. 2020,
https://www.zeit.de/video/2020-04/6151574780001/coronavirus-so-koennen-sie-falschnachrichten-erkennen

Aufgaben

Einstieg

1. **Verschwörungstheorien vorstellen**
   Tauschen Sie sich über Verschwörungstheorien aus, von denen Sie schon einmal gehört haben. Fassen Sie das jeweilige Szenario zusammen, und stellen Sie Vermutungen über die dahinterliegenden Feindbilder und Motive an.

Erarbeitung/Ergebnissicherung 1

2. **Die Aussagen des Videos festhalten**
   Betrachten Sie das Video. Sie müssen gegebenenfalls mehrmals zurückspulen, um die Inhalte zu erfassen.
   a) Notieren Sie drei Ratschläge, die helfen, Fake-News zu erkennen.

      I. ______________________________
      ____

      II. ______________________________
      ____

      III. ______________________________
      ____

   b) Das Video zeigt unterschiedliche Fotos, Chat-Verläufe, Zitate und Filmausschnitte. Diese visuellen Gestaltungsmittel und Informationen ergänzen den gesprochenen Text und laufen parallel zum gesprochenen Text. Halten Sie drei Beispiele dafür fest, und erschließen Sie deren Aussage:
      - Was geschieht im Video?
      - Auf welche Verschwörungstheorie bzw. welche Fake-News wird angespielt?
      - Wie greifen Text und Bild ineinander?

      ____
      ____
      ____
      ____

   c) Erörtern Sie im Plenum, welche Folgen Falschnachrichten über die Corona-Pandemie nach sich ziehen könnten. Erweitern Sie dabei die Aussagen des Videos durch eigene Überlegungen.

Erarbeitung 2

3. Eine Verschwörungstheorie quellenkritisch analysieren
Suchen Sie nach einer Verschwörungstheorie zur Corona-Pandemie, und analysieren Sie diese nach den Methoden der Quellenkritik. Arbeiten Sie dabei zu zweit oder in Kleingruppen, um sich aus-zu-tauschen. Falls die Theorie sehr komplex ist, untersuchen Sie nur einzelne Stichproben in der Argu-mentationskette. Präsentieren Sie dann Ihren Fall im Plenum. Ziehen Sie zum Abschluss aus Ihren Analysen ein Fazit, in dem Sie typische Methoden und Argumentationsstrategien von Verschwörungstheorien zusammenfassen.

Checkliste Verschwörungstheorie/Fake-News	
Analyse	**Beurteilung**
Quellenkritik	
a) **Inhalt der Verschwörungstheorie**	
b) **Herkunft der Quelle:** Wer ist der Absender? Wo wurde die Information gefunden?	

c) **Stil der Nachricht/Information:** reißerischer, emotionaler Schreibstil? Spektakuläre Bilder? Viele Ausrufe- und Fragezeichen? Geht es um Aufklärung, oder geht es um Stimmungsmache und Aufmerksamkeit? Welche Gefühle soll die Theorie beim Empfänger auslösen?	
d) **Autor/Urheber der Nachricht:** Welche Person/Organisation steckt hinter der Verschwörungstheorie (Impressum)? Gibt es interessante biografische Hinweise zur weltanschaulichen Ausrichtung?	
e) **Motive:** Welches Interesse könnte die Person/Organisation, die diese Nachricht verbreitet, haben? Welche Haltungen oder Handlungen sollen durch diese Meldung beim Rezipienten geweckt werden? Welchen Nutzen zieht der Urheber aus seiner Verschwörungstheorie?	

f) **Kompetenz:** Hat der Urheber der Theorie die nötige Expertise, um den Sachverhalt beurteilen zu können?	
g) **Argumentationsstruktur:** Sind die Schlussfolgerungen der Verschwörungstheorie stimmig? Werden Vorurteile bedient? Gibt es Scheinargumente?	
Faktencheck	
h) **Beweise:** Auf welche Quellen bezieht sich die Theorie? Werden sie genannt? Sind sie in Ihren Augen seriös? Wer berichtet noch über diesen Sachverhalt?	
i) **Suchmaschinen-Check:** Gibt es eine Primärquelle, auf die sich die Argumentation stützt? Ist sie glaubhaft? (Wissenschaftliche Studie? Geheime Informanten? Nachprüfbare Aussagen? Augenzeugen?)	

j) **Faktencheck:** Können Sie die Fakten, die genannt werden, verifizieren (Stichproben genügen, Links zur Recherche auf Seite 9)?	
k) **Gegenargumente:** Gibt es Gegenmeinungen? Sind diese glaubwürdiger? Wie geht der Urheber der Verschwörungs-theorie mit Kritik um? Wird der Sachverhalt bei einem Faktencheck-Portal behandelt? (Links zur Recherche auf Seite 9).	
Gesamtfazit zur Corona-Verschwörungstheorie	

Links zur Recherche

Google-Faktencheck:
https://support.google.com/websearch/answer/7315336?hl=de&ref_topic=3036132
Google-Rückwärtssuche:
https://support.google.com/websearch/answer/1325808?co=GENIE.Platform%3DAndroid&hl=de

Tin Eye: https://tineye.com

YouTube DataViewer: https://citizenevidence.amnestyusa.org

HOAXmap: https://hoaxmap.org

Mimikama: https://www.mimikama.at

Correctiv – Fakten für die Demokratie: https://correctiv.org/faktencheck
Correctiv – Themenseite Corona: https://correctiv.org/faktencheck/coronavirus

Faktenfinder »Tagesschau«: https://www.tagesschau.de/faktenfinder

4. **Über Verschwörungstheorien diskutieren**
Warum sind Verschwörungstheorien rund um das Coronavirus so erfolgreich? Welche Bedürfnisse werden damit befriedigt? Welche gesellschaftspolitische Kritik steckt dahinter? Können erfundene Verschwörungstheorien auch ein Körnchen Wahrheit enthalten? Und wie sollten wir uns verhalten, wenn wir solche Meldungen über Messenger-Dienste oder in sozialen Netzwerken erhalten? Tauschen Sie sich über diese Fragen aus!

Projekt

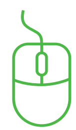
5. **Battle: Verschwörungstheorien erfinden und argumentativ verteidigen**
Erfinden Sie in Gruppenarbeit eine Verschwörungstheorie. Konstruieren Sie ein beliebiges Szenario. Lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf, alles ist erlaubt. Arbeiten Sie Ihr Konstrukt argumentativ aus, Sie sollen es später möglichst gut verteidigen können.
Bilden Sie für jede Ihrer Verschwörungstheorien eine Gegengruppe. Diese Gegengruppe soll die Verschwörungstheorie widerlegen und diese durch Counter-Speech mit echten Fakten und guten Argumenten entkräften. Die »Verschwörergruppe« verteidigt ihre Geschichte, sie darf dabei soviel lügen, wie sie will. Sie können die Debatte mündlich, schriftlich, per Messenger-App oder über andere soziale Medien abhalten. Stellen Sie die Gesprächsverläufe anschließend im Plenum vor, und überlegen Sie gemeinsam: Was macht es so schwierig bis zuweilen unmöglich, Verschwörungstheorien zu falsifizieren?

Unterrichtsvorschlag

Corona-Verschwörungstheorien: Über Ängste und Feindbilder

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Medien
Einstieg	Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich über ihre Erfahrungen mit Verschwörungstheorien aus.	Plenum	Aufgabe 1
Erarbeitung/ Ergebnissicherung 1 Video	Die Schülerinnen und Schüler sehen sich das Video an und besprechen die Inhalte.	PA/Plenum	Aufgabe 2 Internetzugang/ Beamer oder BYOD
Erarbeitung 2 Quellenkritik	In Partnerarbeit analysieren die Schülerinnen und Schüler eine Verschwörungstheorie zur Corona-Pandemie mithilfe der Checkliste.	PA	Aufgabe 3 Papier/Stift Internetzugang
Präsentation der Quellenkritik	Die Arbeitsergebnisse werden im Plenum besprochen. Den Abschluss bildet eine allgemeine Diskussion über Verschwörungs-theorien und die eigene Verantwortung.	Plenum	Aufgabe 3 und 4 ggf. Tafel/ Board/Flipchart
Projekt	Um die Funktionsweise von Verschwörungstheorien zu verstehen, erfinden die Schülerinnen und Schüler eine solche Theorie, während eine Gegengruppe versucht, diese zu widerlegen.	GA	Aufgabe 5 Offline- oder Online-Diskussion





Internetseiten zum Thema:

Corona-Verschwörungstheorien: Über Ängste und Feindbilder

ZEIT ONLINE: Peter Pomerantsev: »Die massenhafte Verbreitung von Bullshit ist das Problem«
https://www.zeit.de/kultur/2020-04/peter-pomerantsev-das-ist-keine-propaganda-sachbuch-desinformation-social-media

ZEIT ONLINE: Fake-News: So erkennen Sie, welche Nachrichten zum Coronavirus stimmen
https://www.zeit.de/digital/internet/2020-03/fake-news-coronavirus-falschnachrichten-luegen-panikmache

ZEIT ONLINE: Verschwörungstheorien: Alles »von oben« so gewollt
https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-03/verschwoerungstheorien-coronavirus-jugendliche-schule-social-media-fake-news

ZEIT ONLINE: Fake-News: Nein, Knoblauch schützt nicht vorm Coronavirus
https://www.zeit.de/digital/internet/2020-02/fake-news-coronavirus-falschinformation-who

Spektrum.de: »Verschwörungstheoretikern bedeutet es viel, einzigartig zu sein«
https://www.spektrum.de/news/verschwoerungstheorien-zu-covid-19/1722088

planet wissen: Verschwörungstheorien
https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/psychologie/verschwoerungstheorien/index.html

Thema im Juli 2020:

Rassismus bekämpfen: So zeigst du Solidarität



© GettyImages

Weltweit gibt es derzeit Proteste gegen Rassismus, ausgelöst durch rassistische Polizeigewalt und den Tod von George Floyd in den USA. Das Thema geht uns alle an: Auch in Deutschland erleben Schwarze* Menschen Diskriminierung und Ausgrenzung. Viele Menschen, die nicht Schwarz sind, fragen sich nun, wie sie Schwarzen Menschen beistehen können – mit Respekt und auf Augenhöhe. Hier finden sie einige Vorschläge.

In dieser Unterrichtseinheit reden Ihre Schülerinnen und Schüler über Rassismus und über Wege, wie man Betroffene unterstützen kann. Mithilfe einer Wortwolke als Impulsgeber tauschen sich die Jugendlichen über rassistische Sprache aus. Anschließend diskutieren sie über einen Text mit Tipps, wie weiße Menschen sich solidarisieren können, und setzen einen der Ratschläge in einem Projekt um. Zum Abschluss formulieren sie einen Beitrag zum kritischen Weißsein.

Inhalt:

Einleitung: Thema und Lernziele

George Floyd wurde in den USA von einem Polizisten getötet. Seitdem gibt es weltweit Proteste und Demonstrationen gegen Rassismus. Auch in Deutschland wird sehr kontrovers über die Diskriminierung von Schwarzen* Menschen diskutiert. Das Thema verunsichert stark, und in der öffentlichen Debatte versuchen nun viele, den richtigen Ton und einen konstruktiven Ansatz zu finden. Etliche Fragen tun sich dabei auf: Wie äußern sich Alltagsrassismus und struktureller Rassismus in Deutschland? Wie können weiße Menschen Solidarität zeigen oder einen Beitrag für eine rassismusfreie Gesellschaft leisten? Sind Schwarze Menschen glücklich damit, automatisch eine Gruppenzuweisung als »Betroffene« oder gar »Opfer« zu erhalten? Finden sie für ihre Lebenserfahrung in Deutschland die amerikanische Begrifflichkeit PoC (Person/People of Color) oder BIPoC (Black, Indigenous and People of Color) angemessen und treffend oder eher aufgesetzt? Reden wir momentan auch über nordafrikanische Muslime oder Araber – oder gehört das zur Islamdebatte? Und was ist mit den »White People«: Sind sie automatisch Rassisten, weil sie privilegiert sind? Und welche Handlungen, Botschaften und Dialoge sind überhaupt rassistisch – auch wenn sie nicht so intendiert waren?

Ja, es gibt unendlich viele verwirrende Fragen rund um Rassismus. Jugendliche wissen oft nicht, wie sie miteinander ins Gespräch kommen können. Die vorliegende Unterrichtseinheit möchte hier eine Hilfestellung geben und motivieren, sich Gedanken zu machen, wie man respektvoll und auf Augenhöhe zusammenkommt. In einem ze.tt-Beitrag gibt die Autorin Celia Parbey elf Tipps für weiße Menschen, wie sie Solidarität mit Schwarzen Menschen ausdrücken können. Was hierbei immer wieder erwähnt wird: Es bringt nichts, **über** Schwarze Menschen zu reden, es ist wichtig, **mit** ihnen zu reden, und zwar ohne Voyeurismus, ohne sich aufzudrängen, aber mit dem Willen, eine andere Perspektive kennenzulernen und zuzuhören, was anderen Menschen widerfährt, wie sie denken, was sie verletzt, wo sie sich ausgegrenzt fühlen und was ihnen Kraft gibt.

In diesem Arbeitsblatt tasten sich die Schülerinnnen und Schüler mithilfe einer Wortwolke mit Begriffen zum Thema Rassismus an diese Probleme heran, diskutieren die Schlagwörter und stellen Fragen dazu. Die Textarbeit im Anschluss macht sie mit einigen Vorschlägen zum Umgang mit Rassismus vertraut. In der Projektarbeit setzen sie eine Idee daraus um und dokumentieren ihre Schritte und Erfahrungen dabei. Für die Umsetzung bieten sich insbesondere soziale Medien an, die es ermöglichen, mit unterschiedlichen Menschen ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Die Aufgaben wurden dabei so formuliert, dass sich sowohl weiße wie auch Schwarze Schülerinnen und Schüler mit ihrer Erfahrungswelt unterschiedlich einbringen können. Im Detail können und sollen die Tipps aus dem Beitrag auch abgeändert werden, um sie entsprechend der Situation anzupassen.

* »weiß« und »Weißsein« ebenso wie »Schwarz« und »Schwarzsein« bezeichnen in diesem Kontext keine reellen Hautfarben oder biologischen Eigenschaften, sondern eine politische und soziale Konstruktion. »Schwarze Menschen« ist eine Selbstbezeichnung und beschreibt eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position, die groß geschrieben wird. »weiß« und »Weißsein« soll auf die sozialen, politischen und kulturellen Privilegien von Menschen hinweisen, die nicht Rassismus ausgesetzt sind und sich deshalb in einer machtvolleren gesellschaftlichen Position befinden.

Arbeitsblatt

Elf Tipps, wie du Schwarzen Menschen jetzt beistehen kannst, wenn du weiß bist

Nach dem Tod George Floyds fragen sich Menschen, die nicht Schwarz sind, wie sie Schwarze Menschen im Kampf gegen Rassismus und Polizeigewalt unterstützen können. Wir haben eine Liste an hilfreichen Tipps zusammengestellt.

Der Tod von George Floyd hat weltweit Proteste gegen rassistische Polizeigewalt ausgelöst. Schwarze Menschen demonstrieren derzeit rund um den Globus gegen Polizeigewalt und für die Anerkennung ihrer Rechte. Auch Menschen, die nicht Schwarz sind, gesellen sich vielerorts dazu und möchten Schwarze Personen unterstützen. Viele fragen sich aber, wie sie abseits von Demonstrationen helfen können. Hier folgt eine Liste an Tipps für nicht Schwarze Menschen, die wirklich daran interessiert sind, Schwarzen Menschen in dieser schwierigen Situation beizustehen.

1. Fragt eure Schwarzen Freund*innen, wie es ihnen geht

Diese Zeit ist für Schwarze Menschen nicht einfach. Jeden Tag werden sie mit neuen Bildern von Gewalt gegen Schwarze Körper konfrontiert. Sie werden an Erfahrungen erinnert, die sie selbst mit rassistischen Polizist*innen gemacht haben, und sollen jetzt überall als Rassismusexpert*innen herhalten. Schreibt ihnen, fragt sie, ob ihr helfen könnt oder ob sie sich auskotzen möchten. Wenn die Antwort Nein lautet, akzeptiert das einfach. Das bedeutet aber nicht, dass ihr jetzt eure Kontaktlisten durchforsten sollt nach der einen Schwarzen Person, die ihr vor vier Jahren mal auf 'ner Party kennengelernt habt, um sie anzuschreiben. Das ist komisch und wirkt performativ.

2. Sprecht mit und nicht über Schwarze Menschen

Wie man es nicht machen sollte, zeigt Sandra Maischberger. Im vergangenen Jahr erhielt sie von den Neuen deutschen Medienmacher*innen die Goldene Kartoffel für eine unterirdische Medienberichterstattung. Jetzt setzte die Redaktion der Sendung noch einen drauf. Sie kündigte auf Twitter eine Gesprächsrunde zu den Vorfällen in den USA an und präsentierte dazu eine Gästeliste mit rein weißen Menschen. Als sie darauf aufmerksam gemacht wurde, reagierte Sandra Maischberger mit einem halbgaren Statement, gefolgt von einem Zwinker-Emoji. Erst nachdem es auf Twitter heftige Kritik gab, entschied sich die Redaktion, kurzfristig noch eine Schwarze US-Wissenschaftlerin in die Sendung einzuladen.

Auch ein Tipp für Redaktionen, die jetzt verzweifelt nach Schwarzen Stimmen zu den Vorfällen suchen: Es gibt in Deutschland viele Schwarze Journalist*innen. Sie leisten das ganze Jahr über tolle Arbeit. Es ist Zeit, sich auch außerhalb von Krisenzeiten mit ihnen zu befassen und sie einzustellen.

> Malcolm Ohanwe
> Liebe deutsche Medien,
> verlangt nicht von denselben 5 Schwarzen Autor*innen 1.000 kluge Think Pieces zu Rassismus, ohne zu überlegen, warum ihr keine Schwarze Person im Haus habt, die über so was schreiben kann. Das Thema ist auch nächstes Jahr relevant. Verteilt nachhaltige Jobs!

3. Anti-Schwarzer Rassismus ist nicht nur in den USA ein Problem

Auch Deutschland hat ein Problem mit Gewalt gegen Schwarze Menschen, ausgehend von der Polizei und Sicherheitskräften. Informiert euch über Oury Jalloh, Laya-Alama Condé, William Tonou-Mbobda, Rooble Warsame und Amir Ageeb. Unterstützt die Intiativen Oury Jalloh, KOP Berlin, Reach Out, Black Lives Matter Berlin und weitere Organisationen. Sie helfen Menschen, die von rassistischer Polizeigewalt betroffen sind, erinnern immer wieder an die Tötungen und greifen da ein, wo der Staat versagt hat. Beschäftigt euch außerdem mit Racial Profiling und damit, wie ihr Schwarzen Menschen helfen könnt, wenn ihr solch einen Fall beobachtet.

4. Hört zu und nehmt keinen Platz ein, der nicht für euch bestimmt ist

»All Lives Matter« und Mythen von »Reverse Racism« sind gewaltvolle Narrative und lenken von eigentlichen strukturellen Problemen ab. Hört Schwarzen Menschen zu, wenn sie euch erzählen, wie es ihnen in diesem Land geht. Nicht nur heute, sondern immer. Teilt ihre Artikel, empfehlt sie euren Kolleg*innen, macht sie sichtbar!

5. Informiert euch über Schwarze deutsche Geschichte

Schwarze Menschen sind kein Novum in Deutschland. Trotzdem werden sie in der deutschen Geschichtsschreibung meist übersehen. Dabei gibt es spannende Bücher, die euch mehr über die Schwarze Geschichte in diesem Land verraten können. Da wären beispielsweise Theodor Michael Wonjas »Deutsch sein und Schwarz dazu: Erinnerungen eines Afro-Deutschen, Farbe bekennen« von den Herausgeberinnen Katharina Oguntoye, May Ayim und Dagmar Schultz und Marion Krafts »Kinder der Befreiung«. Auch mit dem deutschen Kolonialismus und seinen Kontinuitäten solltet ihr euch auseinandersetzen.

6. Lest mehr Bücher von Schwarzen Autor*innen

Es gibt unzählige Bücher, die sich mit den Lebenserfahrungen Schwarzer Menschen in Deutschland befassen. Darunter beispielsweise Noah Sows »Deutschland Schwarz Weiß«, Tupoka Ogettes »Exit Racism« oder Alice Hasters' »Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten«. Schaut euch um, ob es Schwarze Medien gibt, die ihr konsumieren könnt.

Die Comedienne Athena Kugblenu erwähnt auf Twitter einen weiteren wichtigen Punkt: Stellt sicher, dass eure Leseliste vielfältige Erfahrungen widerspiegelt. Schwarze Lebensrealitäten haben nicht nur etwas mit Schmerz, Wut, Trauer und Rassismus zu tun. Wer sich lediglich auf diese Narrative konzentriert, bekommt ein unzureichendes Bild.

7. Hinterfragt Unternehmen, die jetzt einen auf Solidarität machen

In den Tagen, die auf den Tod von George Floyd folgten, haben viele kleinere und größere Unternehmen ihre Solidarität mit den Protesten Schwarzer Menschen in den USA bekundet. Bei manchen wirkt es aber so, als wollten sie jetzt nur davon profitieren. Vor allem Unternehmen, die in der Vergangenheit mit Diskriminierungen gegen Schwarze Menschen aufgefallen sind, machen sich jetzt mit ihren Solidaritätsbekundungen lächerlich. Dazu gehört beispielsweise der Kosmetikhersteller L'Oréal. Der teilte folgende Nachricht auf Twitter:

> »L'Oréal Paris stands in solidarity with the Black community, and against injustice of any kind. We are making a commitment to the @NAACP to support progress in the fight for justice. #BlackLivesMatter«

Das Model Munroe Bergdorf erinnerte L'Oréal daran, dass sie 2017 von der Marke aus einer Kampagne gestrichen wurde, weil sie sich in einem Facebook-Post zu strukturellem Rassismus und White Supremacy geäußert hatte:

> »Excuse my language but I am SO angry. FUCK YOU @lorealparis. You dropped me from a campaign in 2017 and threw me to the wolves for speaking out about racism and white supremacy. With no duty of care, without a second thought.«

8. Hinterfragt euch selbst

Befasst euch mit den eigenen internalisierten Rassismen und Privilegien, mit Konzepten wie »Critical Whiteness« und »White Fragility«. Dazu eignet sich beispielsweise »Masken und Subjekte: Kritisches Weißseinsforschung in Deutschland«, herausgegeben von Susan Arndt, Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba und Peggy Piesche.

Lasst euer Leben ein bisschen Revue passieren, fragt euch: Gab es Situationen, in denen ich mich für Schwarze Menschen hätte einsetzen können, aber es nicht getan habe? Vielleicht hat sich ein*e* Verwandte*r beim Abendessen mal über die Afrikaner*innen ausgelassen, oder im Freund*innenkreis wurde das N-Wort geäußert oder ihr habt selbst mal einen rassistischen Spruch gebracht. Erkennt euer eigenes problematisches Verhalten an, und verpflichtet euch dazu, es in der Zukunft besser zu machen.

9. Unterstützt Schwarze Organisationen

»Open your purse«, wie man im Englischen so schön sagt. Schwarze Organisationen in Deutschland sind oft von Finanzierungsproblemen geplagt. Viel Arbeit wird ehrenamtlich verrichtet. Das kostet Kraft und Energie. Wenn ihr die Möglichkeit habt, spendet an Organisationen wie die »Initiative Schwarze Menschen in Deutschland«, Each One Teach One und ADEFRA. Sie leisten teilweise schon seit Jahrzehnten wichtige Aufklärungsarbeit und werden Schwarzen Menschen auch beistehen, wenn die Berichterstattung und das Interesse an ihren Erfahrungen in der Mehrheitsgesellschaft wieder in den Hintergrund rücken.

10. Nervt eure Schwarzen Freund*innen nicht mit Fragen

Das sollte sich eigentlich von selbst erklären. Schwarze Personen sind keine Informationsquellen, die ihr zu jeder Zeit anzapfen könnt, wie es euch passt. Über Rassismus zu sprechen ist anstrengend. Es kann traumatisierend sein. Es gibt genug Informationsquellen im Internet, die euch einen umfassenden Überblick zu Schwarzer Geschichte in Deutschland und weltweit geben können. Überfordert eure Schwarzen Freund*innen nicht in einer Zeit, in der sie möglicherweise damit beschäftigt sind, nicht durchzudrehen im Angesicht der Flut an gewaltvollen Bildern gegen Schwarze Körper, die gerade überall zirkulieren.

11. Bleibt am Ball

Wir haben nach Hanau gesehen, wie schlecht das kollektive Gedächtnis der Mehrheitsgesellschaft ist. Was heute die Nachrichten bestimmt, ist morgen vergessen. Schwarze Menschen weltweit können sich den Luxus des Vergessens aber nicht leisten. Schreit nicht heute »Black Lives Matter«, wenn ihr morgen wieder in eure Farbenblindheit verfallen wollt. Postet keine schwarzen Kacheln in Solidarität auf Instagram, wenn ihr den nächsten großen Protestmarsch für Schwarze Menschen in Deutschland ignoriert. Schwarzes Leid ist kein Trend, auf den man mal kurz aufspringen kann. Solidarität muss über Sensationsmeldungen und Social-Media-Posts hinausgehen. Sie muss konstant werden.

Celia Parbey, ze.tt.de, 3. Juni 2020, https://ze.tt/11-tipps-wie-du-schwarzen-menschen-jetzt-beistehen-kannst-wenn-du-weiss-bist

Aufgaben

Einstieg

1. **Über Rassismus reden**
   Welche Begriffe in der Wortwolke empfinden Sie als rassistisch? Warum? Woran erkennt man rassistisches Verhalten oder rassistische Sprache? Was geht das jeden Einzelnen von uns an? Die Wortwolke hilft Ihnen mit Denkimpulsen und Themen: Diskutieren Sie, welche Bilder und Assoziationen die Begriffe in Ihren Köpfen erzeugen.

PoC – People of Color
Bananenrepublik
Rasse
N-Wort
Bio-Deutsche
Mohrenstraße
Eingeborene
Afrodeutsche
»Wo kommst du her? Ich meine: Wo kommst du wirklich her?«
Dritte Welt
Schwarze
Jobsuche
Farbige
Wohnungssuche
Affenrufe im Stadion
Weißsein
Black Lives Matter
George Floyd

Erarbeitung/Ergebnissicherung

2. Das Textverständnis klären und die Ratschläge der Autorin begründen
Lesen Sie die »11 Tipps, wie man Schwarzen Menschen jetzt beistehen kann, wenn man weiß ist«.

- Gehen Sie gemeinsam jeden Punkt durch, und begründen Sie, inwiefern mit dieser Handlung und/oder Einstellung Schwarzen Menschen geholfen werden kann.
- Wenn es in Ihrer Klasse Schwarze und Weiße Schülerinnen und Schüler gibt:
Tauschen Sie sich über Ihre unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen aus.
- Reden Sie über einzelne Beispiele, die im Text genannt werden: Haben Sie das beschriebene (negative oder positive) Verhalten oder die Situation schon einmal so oder ähnlich erlebt?
Wie haben es die Beteiligten empfunden (soweit nachvollziehbar)?
Was hätte man besser machen können?
- Recherchieren Sie kurz Begriffe, Personen, Institutionen oder Bewegungen, die erwähnt werden, wenn dies für die Diskussion jetzt hilfreich ist. Sie brauchen nicht in die Tiefe zu gehen, dies erfolgt in der Projektphase.
- Ergänzen Sie gegebenenfalls die Liste durch eigene Punkte und Überlegungen.

Projekt/Hausaufgabe

3. Einen konkreten Beitrag für Schwarze Menschen und gegen Rassismus leisten
Wählen Sie einen Punkt aus der Liste aus, und setzen ihn um (außer Punkt 8, 10 und 11).
Dokumentieren Sie dabei Ihre Vorgehensweise, und entwerfen Sie zum Abschluss des Projekts eine Präsentation, die Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse wiedergibt (beispielsweise als Referat, Podcast, Vlog, Tafelbild/Collage etc.) Schildern Sie dabei vor allem selbstreflexiv Ihre Gedanken und Gefühle, neue Einsichten, aber auch kritische Aspekte. Sie können alleine oder in Partnerarbeit/Kleingruppen vorgehen.
Recherchieren Sie auch alle Bezüge und Beispiele, die unter dem Listenpunkt erwähnt werden, und stellen Sie sie kurz vor.

Wenn Sie als Schwarzer Mensch von Rassismus betroffen sind, spricht der Ratgeber »Elf Tipps, wie du Schwarzen Menschen jetzt beistehen kannst, wenn du weiß bist« Sie natürlich nicht direkt an. Suchen Sie sich für das Projekt daher einen Punkt auf der Liste aus, bei dem Sie denken, dass er gut geeignet ist, Ihre spezifische Perspektive einzubringen. Gegebenenfalls interpretieren Sie die gestellte Aufgabe nach eigenen Gesichtspunkten um und/oder wandeln die gestellte Aufgabe ab.

Tipps für die Umsetzung:

Zu Punkt 2
Diese Aufgabe wendet sich an Redaktionen und Verlage. Möglicherweise sind Sie in der Schülerzeitung oder im Schülerradio oder bei YouTube etc. aktiv? Dann können als Redakteurin oder Redakteur diesen Punkt gut umsetzen. Suchen Sie einen Schwarzen Autor oder eine Schwarze Autorin (sofern Sie es nicht selbst sind) und sorgen Sie so dafür, dass ein Beitrag eines Schwarzen Menschen veröffentlicht wird.

Alternativ können Sie Medien beobachten: Sind Schwarze Menschen beispielsweise im Fernsehen ausreichend repräsentiert? Was ist in dem erwähnten Fall bei der Talkshow mit Sandra Maischberger passiert? Wie war die Reaktion darauf in den sozialen Medien?

Zu Punkt 3
Hier geht es um institutionellen oder strukturellen Rassismus. Greifen Sie einen Aspekt auf und recherchieren Sie dazu. Sie können einen der erwähnten Fälle bearbeiten oder das Thema ausdehnen, beispielsweise Rassismus bei der Wohnungs- und Jobsuche oder im Bildungssystem. Wo gibt es Missstände? Worüber berichten Betroffene? Was sagen Studien dazu?

Zu Punkt 4
Thematisiert wird hier die Umkehr der Rassismus-Diskussion. Das Thema »Rassismus gegen Schwarze« wird in dieser Lesart relativiert, und manche kontern mit einem »Rassismus gegen Weiße«. Sie können über dieses Phänomen in der öffentlichen Debatte recherchieren und informieren, oder Sie versuchen in Counter-Speech dagegenzuhalten, wenn Sie in sozialen Medien oder in Kommentarspalten auf solche Argumentationsweisen stoßen.

Zu Punkt 5 und 6
Stellen Sie die in diesem Listenpunkt genannten Titel steckbriefartig in Ihrer Präsentation vor. Für Ihr Projekt können Sie frei einen Schwerpunkt setzen und entweder eines der Bücher lesen und berichten oder generell über die deutsche Kolonialgeschichte (Punkt 5) referieren.

Zu Punkt 7
Ihre Aufgabe könnte beispielsweise sein, einen weiteren Fall zu recherchieren und diesen vorzustellen. Möglicherweise finden Sie Unternehmen, die nun mit antirassistischen Initiativen und Solidaritätsbekundungen Werbung machen? Vielleicht ist das wirklich ernst gemeint? Wie gehen beispielsweise Sportvereine mit der Kniefall-Geste um?

Zu Punkt 9

Dieser Punkt wird abgewandelt. Sie brauchen natürlich nicht zu spenden, doch Sie können eine Schwarze Organisation vorstellen: Welche Ziele hat sie, welche Themen greift sie auf, welche Aktionen führt sie durch? Falls es eine Initiative in Ihrer Nähe gibt, können Sie sie besuchen und Aktivistinnen oder Aktivisten befragen. Das geht natürlich auch über soziale Medien: Knüpfen Sie einen Kontakt. Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit, bei einer Aktion mitzumachen?

3. Kritisches Weißsein: sich selbstreflexiv äußern

Der deutsche Journalist Malcolm Ohanwe fordert unter dem Hashtag #kritischweisssein von Weißen, ihre Rolle im System zu hinterfragen: »Schwarze müssen immer erklären, warum sie existieren. Wir wollen, dass weiße Personen sich diese Frage stellen. Ihr seid weiß und wisst, wie es ist, weiß zu sein. Macht ihr jetzt die Arbeit und redet und schreibt darüber! Ich würde gerne mal lesen, wie es ist, im Jahre 2020 und auch davor und danach weiß zu sein. Ich möchte in eure weißen Communitys, Lebens- und Gedankenwelten eintauchen.«

Machen Sie dies! Formulieren Sie einen Beitrag dazu, sammeln Sie Ihre Äußerungen, und besprechen Sie sie in der Klasse. Sie können dies offline mit Notizzetteln nur innerhalb der Klasse durchführen oder öffentlich und online unter:
#KritischesWeißsein, https://twitter.com/hashtag/kritischesweisssein

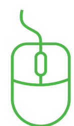
Wenn Sie Schwarz sind: Arbeiten Sie einen freien Beitrag zum Thema »kritisches Weißsein« aus. Stellen Sie beispielsweise interessante Beiträge aus dem Twitter-Account von Malcolm Ohanwe vor, referieren Sie über Literatur zum Thema (siehe auch Punkt 6 der Liste) oder kommentieren Sie die Beiträge Ihrer Klassenkameradinnen und -kameraden aus Ihrer Perspektive.

Unterrichtsvorschlag

Rassismus bekämpfen: So zeigst du Solidarität

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Material
Einstieg Wortwolke	Die Schülerinnen und Schüler reden über Rassismus und die »Black Lives Matter«-Bewegung. Eine Wortwolke gibt Impulse für den Gedankenaustausch.	Plenum	Aufgabe 1
Erarbeitung/ Textarbeit und Diskussion	Der Text mit den Ratschlägen zur Solidarität wird gelesen und besprochen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit jedem einzelnen Ratschlag auseinander.	Plenum	Aufgabe 2
Projekt 1 Solidarität zeigen	Die Schülerinnen und Schüler wählen einen Punkt aus der Liste aus und setzen ihn eigenständig um. Die Kommunikation verläuft zum Teil über soziale Medien. Die Lehrkraft unterstützt das Projekt moderierend.	EA/PA, Kleingruppen	Aufgabe 3 Freie Wahl der Umsetzungsmethode
Projekt 2 Kritisches Weißsein	Jeder in der Klasse steuert seinen Beitrag zu #kritischweisssein bei und formuliert einen Text dazu.	EA	Aufgabe 4 Ofline: Papier/Stift Online: soziale Medien
Abschlussdiskussion	Die Klasse greift ihre Erfahrungen aus den Aufgaben und ihre Überlegungen aus dem Einstieg wieder auf und zieht ein Fazit.	Plenum	

Einzelaufgabe (EA) Partneraufgabe (PA) Gruppenaufgabe (GA) Plenumsaufgabe



Internetseiten zum Thema:
Rassismus bekämpfen: So zeigst du Solidarität

ZEIT für die Schule: Alltagsrassismus – und wie ich damit umgehe
https://service.zeit.de/schule/gesellschaft/alltagsrassismus-und-wie-ich-damit-umgehe

ZEIT ONLINE: »Uns schaut man nicht mehr hinterher«
https://www.zeit.de/2020/26/rassismus-deutschland-debatte-jackie-thomae-iljoma-mangold

ZEIT ONLINE: Wir ewigen Rassisten
https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-06/rassismus-in-europa-kolonien-geschichte-verdraengung-sklaverei

Der Rassismus ist nicht weit weg
https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-06/rassismus-deutschland-geschichte-kolonialismus-nationalsozialismus

ze.tt: Kritisches Weißsein: Wissenschaftlerin stellt rassismuskritische Fragen an Weiße
https://ze.tt/kritisches-weisssein-wissenschaftlerin-stellt-rassismuskritische-fragen-an-weisse

Amadeu Antonio Stiftung: Was ist Rassismus?
https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/rassismus/was-ist-rassismus

Bundeszentrale für politische Bildung: Themenseite Rassismus
https://www.bpb.de/politik/grundfragen/rassismus

Thema im August 2020:

Hate-Speech? – Nicht mit mir!



© GettyImages

Hasskommentare sind keine Meinungsäußerung. Haten ist digitale Gewalt. Doch wir können uns gegen herabwürdigende Postings und Drohungen im Netz wehren. Wenn wir Hater ignorieren, ihnen widersprechen und Hasspostings melden, verhindern wir, dass sie uns verletzen und unseren Austausch dominieren. Indem wir so handeln, helfen wir, eine demokratische, menschliche und faire Diskussions-kultur im Netz durchzusetzen.

In dieser Unterrichtseinheit beschäftigen sich Ihre Schülerinnen und Schülern mit Strategien gegen Hate-Speech. Die Klasse tauscht sich über Erfahrungen mit Hass und Hetze im Netz aus, differenziert zwischen Meinungsäußerung und Hate-Speech und stellt in Gruppenarbeit Maßnahmen gegen Hate-Speech vor. In einem kleinen Videoprojekt präsentieren sie ihre Arbeitsergebnisse.

Inhalt:

Einleitung: Thema und Lernziele

Gewalttätige Sprache verletzt und kann Menschen in schwere seelische Krisen stürzen. Eine hasserfüllte Diskussionskultur kann wie eine Lawine massenpsychologisch wirken und sich ausbreiten, bis sich die Hetze irgendwann in Taten entlädt und Menschen verletzt oder getötet werden. Der Anschlag in Hanau, die Ermordung des Politikers Walter Lübcke oder die Ausschreitungen in Stuttgart und Frankfurt sind aktuelle Beispiele dafür. Im Geschichtsbuch können wir Tausende weitere Fälle nachlesen.

Hate-Speech ist also zutiefst demokratiefeindlich. Sie beruft sich zwar auf Meinungsfreiheit, aber sie missbraucht diese, indem sie Menschen mit anderer Meinung bedroht und deren Meinungsfreiheit beschränkt. Hate-Speech ist zudem intolerant und diskriminierend gegen einzelne Personen und hetzt kollektiv durch gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Hater verhalten sich autoritär, respektlos und unsolidarisch und tragen Gewalt in den öffentlichen Raum.

Rund drei Viertel aller 14- bis 24-Jährigen wurden schon einmal in sozialen Medien mit Formen von Hetze, Hass und Diskriminierung konfrontiert. Dieser Hass äußert sich häufig als rassistische, sexistische, homophobe oder migrantenfeindliche Beleidigungen und Bedrohungen. Und leider: Die Hasskultur im Netz findet immer mehr Verbreitung, besonders in sozialen Netzwerken, Foren und Kommentarspalten.

Doch wir sind nicht machtlos, Hate-Speech kann wirksam bekämpft werden. Jeder kann sich wehren, damit die eigene digitale Lebenswelt nicht vergiftet wird und niemand im öffentlichen Raum Gewalt fürchten muss. Dabei ist es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sich dem Hass im Netz entgegenzustellen und Verantwortung zu übernehmen. Dafür gibt es unterschiedliche Strategien: Man kann Hater ignorieren und ihnen somit die Bühne, die sie brauchen, entziehen. Eine andere Methode ist die Gegenrede (Counter-Speech). Mit scharfem Widerspruch und Solidarität mit Bedrohten stellt man sich den Hatern entgegen, somit kann ihre Hetze die Debatten schwerer dominieren. Hassbotschaften können zudem gemeldet werden, mit dem Ziel, dass die Diensteanbieter diese Postings löschen. Und schließlich gibt es auch eine Rechtsgrundlage, die Volksverhetzung oder Verleumdung unter Strafe stellt.

Doch unter welchen Umständen ist welche Anti-Hass-Strategie hilfreich? Was muss ich konkret tun, um mich zu wehren und andere zu schützen? Welche Vor- und Nachteile haben diese unterschiedlichen Maßnahmen, und in welchen Situation wirken sie am besten?

In dieser Unterrichtseinheit gehen die Schülerinnen und Schülern diesen Fragen nach. Anhand dreier Kurzvideos erfahren sie, auf welche Weise YouTuberinnen und YouTuber von Hassbotschaften betroffen sind und wie sie damit umgehen. Anschließend tauschen sie sich über eigene Erfahrungen mit Hate-Speech aus. Anhand von selbst konstruierten Aussagen grenzen sie Hass gegen Meinungsäußerung ab und stellen Kriterien auf, um Hate-Speech zu erkennen. In Gruppenarbeit widmen sich die Schülerinnen und Schüler dann den unterschiedlichen Strategien gegen Hate-Speech und stellen diese in einem kurzen Videoclip vor.

Arbeitsblatt

Sechs Tipps, wie Sie sich gegen Hass im Netz wehren können

Soll ich Bedrohungen und Beleidigungen ignorieren oder melden? Bringt eine Anzeige etwas? Wo bekomme ich emotionale Hilfe? Wir geben Tipps zum Umgang mit Hass und Hetze.

Der YouTuber und ZEIT-ONLINE-Kolumnist Rezo kennt es, die Grünenpolitikerin Renate Künast und die Moderatorin Dunja Hayali ebenfalls: Sie alle wurden schon in sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter beleidigt, angefeindet, bedroht. Und während Hayali in der Vergangenheit erfolgreich gegen Beleidigungen vorging, muss sich Künast nach Ansicht des Berliner Landgerichts gefallen lassen, im Internet als »Stück Scheiße« bezeichnet zu werden.

Hass und Hetze hören aber nicht bei Prominenten auf. Eine Forsa-Umfrage kam Anfang des Jahres zu dem Ergebnis, dass 85 Prozent der 14- bis 24-Jährigen schon einmal in sozialen Medien mit Hate-Speech konfrontiert wurden. Auf immerhin noch 73 Prozent kam eine ähnliche Umfrage der NGO Campact. Facebook gab in seinem Transparenzbericht an, allein im ersten Quartal von 2019 160.000 Inhalte entfernt zu haben, die als Hassrede eingestuft wurden.

Manche Menschen erhalten Drohungen, weil sie sich für geflüchtete Menschen, den Kohleausstieg oder Tempo 30 in der Stadt engagieren. Andere werden angegriffen, weil sie eine dunkle Hautfarbe haben. Bei wieder anderen veröffentlicht der Ex-Freund private Bilder, um sich zu rächen. Was auch immer die Gründe sind: Für die Betroffenen ist es eine schwierige Situation. Neue Maßnahmen zur besseren Strafverfolgung, wie sie die Bundesregierung erst in dieser Woche angekündigt hat, nützen Privatpersonen im ersten Moment wenig. Trotzdem müssen sie nicht alles hinnehmen, was ihnen auf Twitter, Facebook oder Instagram entgegenweht.

Hier sind sechs Tipps, wie Sie sich gegen Hetze im Netz wehren können.

1. Professionelle Hilfe suchen

Wenn es darum geht, auf Drohungen und Hasskommentare zu reagieren, werden häufig technische und rechtliche Mittel genannt (dazu gleich mehr). Zu oft wird dabei vergessen, was die Situation eigentlich mit den Opfern macht. Einen Gewaltaufruf oder gar eine Morddrohung von einer Person zu erhalten, die möglicherweise weiß, wo man wohnt oder arbeitet, kann bei den Betroffenen zu Panik- und Angstzuständen führen. Und die können Wochen oder gar Monate anhalten. Laut der Umfrage von Campact aus dem Juli erwähnten 66 Prozent der von Hate-Speech Betroffenen emotionalen Stress, Angst oder Depressionen. 15 Prozent sagten, sie hätten infolgedessen Probleme auf der Arbeit oder in der Schule.

Wichtig ist: Nicht alle Menschen haben ein gleich dickes Fell, wenn es um persönliche Angriffe geht. Es ist völlig in Ordnung, sich professionelle Hilfe zu suchen, wenn man das Gefühl hat, mit der Situation überfordert zu sein. Wie immer gilt: Jeder Fall ist anders, einen »richtigen« Umgang mit der Situation gibt es nicht.

Wer emotionale Hilfe benötigt, kann etwa bei einer Beratungsstelle anrufen. Speziell für Hass im Netz gibt es beispielsweise die Betroffenenberatung von »HateAid«. Andere Beratungsstellen können im besten Fall an weitere, besser geeignete Unterstützungsangebote verweisen, gerade wenn es um Gewaltandrohungen und Rassismus geht. Eine Übersicht gibt es auf der Website des Bündnisses gegen Cybermobbing. Auch auf der Website des Hilfetelefons (wo übrigens auch Männer anrufen dürfen) gibt es eine eigene Sektion zu digitaler Gewalt. Für Kinder und Jugendliche hilft die »NummergegenKummer« bei Problemen mit dem Umgang im Internet. Und auch die Telefonseelsorge und psychologische Notdienste in Großstädten wie Berlin können bei akuten Angstzuständen helfen.

2. Blocken und ignorieren

Ja, dieser Tipp ignoriert das eigentliche Problem. Und ja, er ist deshalb nicht für alle Fälle geeignet und er ist keine zufriedenstellende Option. Trotzdem gibt es einen Grund, weshalb Organisationen wie die Amadeu Antonio Stiftung oder das Online-Portal Schau Hin! das Blocken von Störerinnen und Störern als Maßnahme empfehlen: Gerade wenn es sich um Äußerungen einzelner User im Rahmen größerer Debatten handelt, kann es helfen, einfach die Blockfunktion der sozialen Netzwerke zu nutzen. Frei nach dem Spruch: aus den Augen, aus dem Sinn.

»Meinungsfreiheit heißt nicht, dass Sie sich rassistische Äußerungen und Angriffe anhören müssen. Lassen Sie sich nicht erzählen, dass Blocken nicht okay sei«, heißt es auf der Website der Amadeu Antonio Stiftung. Das stimmt. Abstand nehmen und sich der Situation entziehen, wenn ein anonymer Fremder Sie im Internet beleidigt, kann in vielen Fällen schon helfen, damit umzugehen. Häufig sind die Angreifer nämlich nichts weiter als Trolle, die ihre Attacken breit streuen: Sie greifen etwa Journalisten, Frauen, schwarze Menschen an, und wenn sie nicht die gewünschte Reaktion erhalten, gehen sie oft zum nächsten Ziel über.

Problematischer ist dagegen der Tipp, die eigenen Profile dichtzumachen, wie auf einzelnen Seiten empfohlen wird: Zwar sollte man sich stets überlegen, welche privaten Daten man im Internet preisgibt und diese gegebenenfalls minimieren. Auf Anfeindungen allerdings mit Selbstregulierung und Selbstzensur zu reagieren und sich komplett dem Diskurs zu entziehen ist genau das, was die Angreifer erreichen wollen. Trotzdem gilt auch hier: In Einzelfällen kann der Rückzug, und wenn auch nur vorübergehend, durchaus hilfreich sein. Gerade wenn es sich um persönliche Angriffe handelt und Sie merken, dass Sie mit der Situation nicht gut umgehen können.

3. Melden

Wer nicht nur ignorieren, sondern auch tätig werden möchte, kann die Inhalte melden. Jedes soziale Netzwerk, aber auch die meisten Foren und Kommentarbereiche bieten eine Meldefunktion an.

Jederzeit können Sie Inhalte melden, die Ihrer Meinung nach gegen die Richtlinien der jeweiligen Plattform verstoßen. Auf Twitter, Facebook und YouTube ist seit vergangenem Jahr zudem das Melden nach Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG) möglich: Dazu zählen unter anderem Strafbestände wie Volksverhetzung, Bedrohung, Verleumdung und üble Nachrede. Geht bei den Plattformen eine Beschwerde im Sinne

des NetzDG ein, muss diese umgehend geprüft werden, anders als bei Verstößen gegen die Communitystandards. »Offensichtlich rechtswidrige Inhalte« müssen binnen 24 Stunden entfernt werden. Klingt gut, funktioniert in der Praxis aber längst nicht immer: Häufig vertreten die Plattformen eine andere Meinung als man selbst – die Inhalte bleiben nach der internen Prüfung weiter online.

Um mehr Druck auf die Dienste auszuüben, ist eine Meldung über eine Beschwerdestelle möglich. Dazu gibt es etwa die Internetbeschwerdestelle, die Meldestelle »respect!« und das Portal »Hassmelden«. In diesen Fällen prüfen Experten die eingehenden Beschwerden zunächst und leiten strafrechtlich relevante Beiträge sowohl an die Seitenbetreiber als auch an die zuständigen Ermittlungsbehörden weiter. Dort werden sie dann – im besten Fall – strafrechtlich verfolgt. Die Meldung über eine Beschwerdestelle kann anonym erfolgen. So erfahren die Verfasser und Verfasserinnen der Beiträge nicht, wer sie gemeldet hat.

Ein guter Tipp ist es in jedem Fall, die Beiträge zunächst direkt bei den Plattformen zu melden. Sollte nach einigen Tagen nichts passiert sein, ist es immer noch möglich, eine Beschwerdestelle einzuschalten.

4. Dokumentieren und Beweise sichern

Vor allem, wenn Sie persönlich von Hassrede betroffen sind und rechtliche Schritte in Erwägung ziehen, sollten Sie die **Inhalte dokumentieren** und Beweise sichern – am besten mit vielen Screenshots, auf denen die Plattform, das Datum und die Namen der Verfasserinnen und Verfasser klar ersichtlich sind. »Im Idealfall dokumentieren Sie auch den Kontext, in dem die Äußerungen fielen«, empfiehlt der auf Medien- und Presserecht spezialisierte Rechtsanwalt Dominik Höch. Das könne etwa die komplette Speicherung einer Facebook-Kommentarspalte oder eines Twitter-Threads sein. So können Sie später vor Gericht belegen, dass Sie die Angreifer nicht vorher provoziert oder selbst angegriffen haben.

Auch eine **weitere Recherche** kann hilfreich sein: Vielleicht haben sich die Verfasser der Hasskommentare ja auch zuvor ähnlich geäußert und andere Personen angegriffen? Auch das können Sie dokumentieren. Manchmal ist es sogar möglich, über Nutzernamen und verlinkte Websites mehr Informationen über die mutmaßliche Identität der Angreifer herauszufinden. Die kann natürlich trotzdem gefälscht sein, deshalb sollten solche Informationen stets kritisch betrachtet werden. Es können aber Anhaltspunkte sein.

Letztlich ist es zwar die Aufgabe der Behörden, die Identität festzustellen und Beweise zu sichern. Trotzdem lohnt sich eine gute Vorarbeit, weil sie den Ermittlerinnen und Ermittlern als Grundlage dienen kann. Wichtig ist, **keine Selbstjustiz** walten zu lassen, also etwa die Angreifer mit Namen oder Fotos bloß-zustellen. Denn auch sie haben Persönlichkeitsrechte, die man verletzen und dafür selbst rechtlich belangt werden kann.

5. Juristische Hilfe in Anspruch nehmen

Es ist eine der häufigsten und gleichzeitig schwierigsten Fragen, die sich von Hate-Speech betroffene Menschen stellen: Kann ich meine Angreifer vor Gericht bringen und auf Unterlassung oder gar Schmerzensgeld verklagen? Leider gibt es darauf keine definitive Antwort, da es auf zu viele Faktoren ankommt.

Einer dieser Faktoren ist die Frage, welche Strafbestände überhaupt relevant sind. Das sind tatsächlich eine ganze Menge: Von einfachen Beleidigungen und Schmähungen (»Du Hurensohn«) über Bedrohung (»Ich bring dich um«) und Nötigung (»Wenn du das noch einmal sagst, hau ich dir aufs Maul«) hin zu Unwahrheiten und übler Nachrede (»Du bist ein Kinderschänder«) und Aufforderung zu Straftaten (»Man sollte dich an einen Baum hängen«) ist alles denkbar.

Wie der Fall von Renate Künast allerdings gezeigt hat, kann ein Gericht grundsätzlich andere Auffassungen vertreten, was als Beleidigung gilt und was als Meinungsäußerung. Jeder muss deshalb selbst entscheiden, ob eine Attacke in sozialen Netzwerken den Weg zu einer Anwältin wert ist. »Wenn ich das Gefühl habe, im Kern meiner Person berührt zu werden, kann es sich lohnen, die Aussagen zumindest mal juristisch prüfen zu lassen«, sagt der Anwalt Dominik Höch.

Wenn Sie sich entscheiden, einen Angreifer zu belangen, gibt es zwei Wege: den strafrechtlichen und den zivilrechtlichen. Für den strafrechtlichen Weg erstatten Sie Strafanzeige. Das geht auch online, eine Übersicht der Bundesländer finden Sie auf der Website online-strafanzeige.de. Die Beamten prüfen den Fall dann und leiten entsprechende Ermittlungen ein. In den meisten Fällen bringen diese aber genau: nichts. Die Ermittlungen bei Äußerungsdelikten würden häufig eingestellt werden, sagt der Anwalt Markus Kompa. »Die Behörden sind der Flaschenhals«, sagt Höch, »es gibt schlicht nicht genug Personal und Ausstattung, um die Fälle effektiv zu bearbeiten.«

Erfolgversprechender können zivilrechtliche Möglichkeiten sein. Dazu muss nicht zuerst eine Strafanzeige erstattet werden, auch wenn es trotzdem nicht schaden kann. Stattdessen schaltet man einen Anwalt oder eine Anwältin für Medien- oder Persönlichkeitsrecht ein. Die setzt dann eine Abmahnung mit Unterlassungserklärung auf. Das ist vor allem dann wirksam, wenn die Identität und somit die Anschrift des Angreifers bekannt sind. Auch die Plattformen können im Fall einer anonymen Äußerung belangt werden und müssen dann prüfen, ob ein Beitrag gelöscht werden muss.

Sollte der Verfasser sich weigern, die Unterlassungserklärung zu unterzeichnen und die Beiträge zu löschen, kann man eine einstweilige Verfügung vor Gericht beantragen. Löschungsaufforderungen können auch an eine Plattform wie Facebook gerichtet sein. »Durch die zivilrechtlichen Ansprüche bekommt man die Inhalte vergleichsweise rasch aus dem Netz und macht den Verfassern deutlich, dass man sich wehrt«, sagt Höch.

Neben dem Anspruch auf Löschung besteht eventuell noch Anspruch auf Schadensersatz und Schmerzensgeld, je nach der Schwere der Persönlichkeitsverletzung und der Reichweite der Äußerung. Das muss dann vor Gericht geklärt werden. In der Vergangenheit verhängten Gerichte für manche Fälle Geldstrafen und Ordnungsgelder in Höhe mehrerer Tausend Euro – eine erfolgreiche Klage kann die Angeklagten also durchaus empfindlich treffen.

Sowohl straf- als auch zivilrechtliche Ansprüche, die über eine Löschung hinausgehen, scheitern aber häufig an einem Problem: Die Identität der Verfasser von Hassrede kann nicht festgestellt werden. Gerade US-Plattformen wie Facebook und Twitter geben nur auf richterliche Anordnung IP-Adressen heraus. Die müssen dann noch bei den Internetprovidern vorgelegt werden, um an die Anschrift der jeweiligen Nutzer zu kommen – sofern diese keine Anonymisierungstools wie den Tor-Browser oder VPN-Dienste verwenden. Das ganze Prozedere ist langsam, mühsam und vor allem frustrierend für Opfer und Ermittlerinnen. Zumindest hat Facebook vergangene Woche angekündigt, den Ermittlern künftig schneller helfen zu wollen.

Eine Strafanzeige kostet nichts, bringt aber häufig ebenso wenig. Der Weg über einen Anwalt kann bei der Löschung von Hate-Speech helfen, weil dadurch mehr Druck auf die Plattformen ausgeübt wird. Und weil geklärt wird, ob überhaupt ein Straftatbestand vorliegt: »Man tut sich keinen Gefallen damit, Dinge anzugreifen, die nicht justiziabel sind«, sagt Anwalt Höch. Das kostet allerdings: Wer bloß die Löschung auf einer Plattform wie Facebook erwirkt, muss die Anwaltskosten selbst tragen. Die Angeklagten übernehmen nur dann die Kosten, wenn sie vor Gericht unterliegen. Und zu einer Verhandlung muss es erst einmal kommen.

6. Schnell handeln

Wenn Sie im Internet bedroht und angegriffen werden, sollten Sie schnell handeln. Erstens weil Sie dadurch eine gewisse Dringlichkeit vermitteln: Wenn Sie erst nach Wochen oder gar Monaten Anzeige erstatten oder zu einem Anwalt gehen, müssen Sie sich später vor Gericht erklären, wieso Sie so lange gewartet haben. Vielleicht war es dann ja doch nicht so schlimm?

Zweitens verlieren Sie mit der Zeit an Aufklärungsmöglichkeiten. So speichern Provider wie die Telekom und Vodafone die IP-Adressen ihrer Kunden nur für sieben Tage. Wer also gerichtlich eine Herausgabe per Auskunftsverfahren erreichen will, muss entsprechend schnell handeln. Und auch einstweilige Verfügungen auf Unterlassung können in der Regel nur innerhalb von etwa vier Wochen geltend gemacht werden. »Es bietet sich auf jeden Fall an, schnell nach der Kenntnisnahme zu reagieren«, sagt Dominik Höch.

Eike Kühl, ZEIT ONLINE, 3. November 2019, www.zeit.de/digital/internet/2019-10/hate-speech-soziale-medien-internet-tipps

Aufgaben

Einstieg

1. Anhand von Kurzvideos die Problemstellung von Hate-Speech umreißen

a) Betrachten Sie die drei Videos unter der klicksafe-Videoreihe #lauteralshass
www.klicksafe.de/service/aktuelles/videoreihe-lauteralshass

Notieren Sie dabei in Stichworten:

Formen von Hass, über die die YouTuberinnen und YouTuber berichten:	Deren Strategie, mit Hatern umzugehen
Pocket Hazel	
RobBubble	
Silvie Carlsson	

b) Tauschen Sie sich anschließend im Plenum aus:

- Ist Ihnen schon einmal Hate-Speech im Netz begegenet? Nennen Sie (anonymisiert) Beispiele.
- Gegen welche Personen(-Gruppen) oder Weltanschauungen hat sich der Hass gerichtet?
- Wie ging es weiter damit? Was haben Sie oder andere in der Situation getan?

Erarbeitung/Ergebnissicherung 1

2. »Meinung sagen« und »Haten« gegeneinander abgrenzen

a) Sie brauchen zwei Karteikarten. Schreiben Sie auf eine groß und deutlich eine Aussage im Stil eines Userkommentars, die Sie als Hate-Speech einstufen würden. Auf die andere Karteikarte schreiben Sie einen Spruch, der in Ihren Augen scharfe Kritik an jemandem oder etwas ist, nicht aber Hass oder Hetze.
Spielregeln: Nennen Sie keine realen, lebenden Personen oder Personengruppen. Nutzen Sie beispielsweise ein unbestimmtes Du/Sie oder Erika/Andreas Mustermann als Ansprache oder irgendein Volk aus der Fantasywelt. Niemand soll wirklich heruntergemacht werden!

b) Auf einer großen Pinnwand/Magnettafel etc. werden groß die Begriffe »Meinung« und »Hate-Speech« geschrieben. Die Sprüche aus a) werden vorgelesen. Nun gilt es, sich auszutauschen, in welche Kategorie dieser Spruch eingeordnet werden soll. Ist es noch Meinung oder schon Hate-Speech? Begründen Sie Ihre Einschätzung. Wer die Aussage geschrieben hat, kann seine Überlegungen dazu beitragen.

c) Entwickeln Sie anhand Ihrer Beispiele und Überlegungen Kriterien, mit denen Sie Hate-Speech identifizieren und von Meinungsäußerung abgrenzen können.

Erarbeitung 2

3. Lösungen gegen Hate-Speech im Netz erarbeiten

Bilden Sie Gruppen, und bearbeiten Sie entweder einen Lösungsvorschlag, den der Autor Eike Kühl in seinem Ratgeber-Text beschreibt, oder eine der zusätzlichen Strategien gegen Hate-Speech. Fassen Sie hierfür steckbriefartig zusammen, wie sich diese Maßnahme auswirkt:

- Auf welche Weise werden Hater ausgebremst oder gehindert, ihren Hass zu verbreiten?
- In welchen Situationen ist diese Strategie am ehesten erfolgreich?
- Welche Vor- und Nachteile hat dieser Weg?

Erschließen Sie wichtige Aspekte aus dem Text, und recherchieren Sie hierfür weitere Hintergrundinformationen durch eine Internetrecherche.

Gruppe 1: Professionelle Hilfe suchen
Gruppe 2: Blocken und ignoriren
Gruppe 3: Melden
Gruppe 4: Dokumentieren/Beweise sichern
Gruppe 5: Juristische Hilfe in Anspruch nehmen
Gruppe 6: Schnell handeln

Freie Recherche: Weitere Strategien, die nicht im Text behandelt wurden

Gruppe 7: Gegenrede (Counter-Speech)
Gruppe 8: Ironisieren*

* Hatern mit Humor begegnen, die Argumente satirisch/polemisch auf die Spitze treiben, Absurdität von Debatten herausstellen.

Projekt/Präsentation

4. »Hate-Speech? – Nicht mit mir!«: Einen Videoclip gegen Hasskommentare drehen
Drehen Sie ein Kurzvideo, das sich an Jugendliche richtet, zu Strategien gegen Hate-Speech mit Ihrem Smartphone. Bleiben Sie in den Grupppen von Aufgabe 3 zusammen, und setzen Sie Ihre Ergbnisse aus dieser Aufgabe in einem Ratgeber-Clip leicht verständlich und unterhaltsam um.

Tipps zum Projekt

- Neben Informationen können Sie auch ein Statement oder einen Appell für weniger Hass im Netz unterbringen.
- Konstruieren Sie Beispielszenen/-dialoge, um die Maßnahme gegen Hate-Speech anschaulicher vorzustellen.
- Verfassen Sie für Ihre gesprochenen Texte im Video einen Ablaufplan, in dem festgelegt wird, wer in der Gruppe was in welcher Reihenfolge sagt. Formulieren Sie aber kein vollständiges Skript, das Sie dann nur ablesen. Das wirkt meist etwas verkrampft. Reden Sie locker und möglichst frei. Wenn etwas nicht klappt, können Sie die Szene neu aufnehmen.
- Sie können einfach mit Ihrer Handykamera filmen. Üben Sie am besten vorher etwas: Stimmen die Farben, die Helligkeit, der Ton? Gibt es Störgeräusche? Nutzen Sie eine feste Auflage oder ein Stativ, um nicht zu vewackeln.
- Mit einem Schnittprogramm können Sie einzelne Sequenzen bearbeiten und zusammenfügen. **Software und Apps (kostenfrei und ohne Wasserzeichen):** z. B. YouCut, FilmoraGo, Quik, InShot, iMovie, VideoPad Video-Editor, VSDC Free Video Editor, Adobe Premiere Clip. Die Nachbearbeitung dauert meist länger als die Aufnahme.
- Die fertigen Videos werden auf einem Computer, einem Schulserver oder einer Videoplattform bzw. einem sozialen Netzwerk hochgeladen und dann per Beamer oder Board präsentiert.

Linktipps
planet Schule: Video-Tutorial – Filmen mit dem Smartphone
www.planet-schule.de/sf/filme-online.php?film=10590&reihe=1550 (bit.ly/30RqTN8)
So geht Medien: Videos drehen wie ein Medienprofi
www.br.de/sogehtmedien/selber-machen/video-tutorial/unterrichtsmaterial-selber-machen-video-tutorial100.html (bit.ly/3iEXfB8)

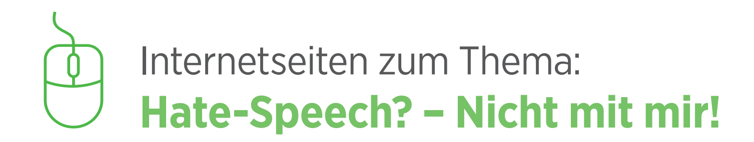
Unterrichtsvorschlag

Hate-Speech? – Nicht mit mir!

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Material
Einstieg	Die Lehrkraft präsentiert drei kurze Videos der klicksafe-Videoreihe #lauteralshass. Die Schülerinnen und Schüler notieren, von welchen Hate-Speech-Formen berichtet wurde und wie die Betroffenen jeweils damit umgehen. Dies bildet den Auftakt, über eigene Erfahrungen mit Hass im Netz zu reden und zu diskutieren, wie man selbst oder wie andere in dieser Situation gehandelt haben. Die Fälle sollten anonymisiert vorgetragen werden.	Plenum	• Aufgabe 1 a) und b) • Computer / Internet • Beamer / Board
Erarbeitung 1	Die Schülerinnen und Schüler schreiben auf eine Karteikarte groß und sichtbar jeweils eine beispielhafte Aussage, die sie als scharfe Meinungsäußerung und eine, die sie als Hasss-kommentar einstufen. Anschließend liest die Lehrkraft die Äußerungen auf den Karten vor, und die Klasse diskutiert, ob sie diese unter Hate-Speech oder Meinung einordnen würde. Nach Abstimmung wird die Karteikarte zu dem entsprechenden Feld »Hate-Speech« oder »Meinung« angeheftet.	Einzelarbeit, Plenum	• Aufgabe 2 a) und b) • Karteikarten • ggf. dicke Filzstifte • Magnet- oder Pinnwand
Ergebnis-sicherung 1	Anhand der Argumente der vorherigen Diskussion werden Kriterien erarbeitet, die helfen, Hate-Speech von Meinungs-äußerungen abzugrenzen.	Plenum	• Aufgabe 2 c) • Tafel / Beamer / Bord • Flipchart, Magnetwand
Erarbeitung 2	Die Schülerinnen und Schüler lesen den Text und fasssen schriftlich in Gruppenarbeit Strategien gegen Hate-Speech zusammen. Sie differenzieren dabei Pro-und-Kontra-Argumente für diese Maßnahmen und beschreiben Situationen, in denen diese Lösungswege besonders wirksam sind.	Gruppenarbeit	• Aufgabe 3 • Text »Sechs Tipps, wie Sie sich gegen Hass im Netz wehren können«
Projekt/ Präsentation	Die Arbeitsgruppen bleiben zusammen und stellen ihre Ratschläge gegen Hate-Speech in einem kurzen Videoclip vor. Die fertigen Videos werden anschließend auf den Schulserver, die Schul-Lernplattform oder eine Video-Plattform hochgeladen und präsentiert.	Gruppenarbeit, Plenum	• Smartphones (Byod, »Bring your own device«) • Videoschnitt-Programm • Schulserver / Social- Media-Plattform • Beamer / Board




Einzelaufgabe (EA) Partneraufgabe (PA) Gruppenaufgabe (GA) Plenumsaufgabe



Internetseiten zum Thema:

Hate-Speech? – Nicht mit mir!

ZEIT Online: Hate-Speech – Das Virus und der Hass
www.zeit.de/video/2020-03/6144675214001/Hate-Speech-das-virus-und-der-hass

BpB: Hate-Speech – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Netz
www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/270493/hate-speech-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-im-netz

Klicksafe: Hate-Speech
www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/hate-speech

Amadeo Antonio Stiftung:
Menschenwürde online verteidigen - 33 Social Media-Tipps für die Zivilgesellschaft
www.amadeu-antonio-stiftung.de/digitale-zivilgesellschaft/menschenwuerde-online-verteidigen-social-media-tipps-fuer-die-zivilgesellschaft

Belltower News: Wie erkenne ich Hate-Speech?
www.belltower.news/wie-erkenne-ich-hate-speech-39436

jugendschutz.net: Hass im Netz
www.hass-im-netz.info

#NoHateSpeech – Kampagne des Europarates gegen Hassreden im Netz
https://no-hate-speech.de/de

Medienkompetenz Portal NRW: Projekte gegen Hass
www.medienkompetenzportal-nrw.de/handlungsfelder/offene-kinder-und-jugendarbeit/hate-speech/projekte-gegen-hass.html

IMPRESSUM

Herausgeber
Facebook Germany GmbH, Caffamacherreihe 7, 20355 Hamburg

Geschäftsführer
Susan Taylor, Shane Crehan, David William Kling

Verlag
TEMPUS CORPORATE GmbH – ein Unternehmen des ZEIT Verlags,
Buceriusstraße, Eingang Speersort 1, 20095 Hamburg

Geschäftsführung
Jan Hawerkamp, Kai Wutte

Redaktion
Susanne Patzelt, Carola Hoffmeister

Schlussredaktion
Frauke Franckenstein

Grafik
Jörg Maaßen

Fotos
GettyImages